

Projektbericht

Teilprojekt qualitative Forschung

Die Region vor Augen, Europa im Kopf, Nationalstaat im Herzen? Junge Politiker*innen aus Deutschland und Polen blicken auf Europa

Verfasser*innen: Elias Bernhart & Team



Das Forschungsprojekt wird gefördert von der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung

DEUTSCH		POLSKO
POLNISCHE		NIEMIECKA
WISSENSCHAFTS		FUNDACJA
STIFTUNG		NA RZECZ NAUKI

Inhalt

1.	Der Projektbericht.....	1
2.	Genese des Forschungsprojektes, Vorgehen und Veränderungen.....	2
2.1	Organisation des Forschungsprojekts	2
2.2	Inhaltliche Ausrichtung und Schärfung des Forschungsinteresses	3
2.3	Forschungsfragen.....	6
2.4	Praktische Umsetzung und Stationen der Forschung.....	8
3.	Theoretische Grundüberlegungen	14
4.	Überblick Methodologie und Methodik	18
4.1	Das qualitative Studiendesign	18
4.2	Grounded Theory	21
4.3	Sampling.....	22
4.4	Feldzugang	25
4.5	Methoden der Datenerhebung	29
4.6	Übersicht Sample Interviewpartner*Innen	36
4.7	Datenauswertung und Typenbildung.....	39
4.8	Forschungsethik und Gütekriterien.....	40
5.	Exemplarische Typen.....	42
5.1	Typ: Opportunistischer Nationalist.....	43
5.2	Typ: Internationaler Kommunaler	44
5.3	Typ: Europäischer Vaterländer	45
5.4	Experimenteller Typ: Oppositioneller Europabefürwortender.....	45
6.	Fazit – Europa als „Alpha“-Version	46
7.	Literaturverzeichnis	48
8.	Auszug Literaturliste und Empfehlungen.....	53
9.	Anhang.....	62
	Abbildung 1 Übersicht des qualitativen Studiendesigns.....	18
	Abbildung 2 Methoden der Datenerhebung	29

Danksagung

Wir danken der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung (DPWS) für ihre Förderung, welche uns die Ausführung des Forschungsprojektes ermöglichte.

Zu Dank sind wir auch unseren polnischen Kooperationspartnern an der AMU Posen verpflichtet, mit welchen wir stets im regen und äußerst konstruktiven Austausch standen. Ebenfalls sei besonders dem Lehrstuhl für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur der LMU München gedankt, an welchem dieses Projekt angesiedelt wurde und gewachsen ist. Zu guter Letzt gilt der Dank allen an der Forschung beteiligten Personen für ihr Interesse, konstruktiven Beiträgen und ihre Zeit, unsere Forschung zu unterstützen.

München, September 2022

1. Der Projektbericht

Das internationale und interdisziplinäre Forschungsprojekt „Was hat Europa mit mir zu tun? Europa aus der Sicht von jungen Politiker*innen aus Deutschland und Polen“ wurde in Kooperation der LMU München mit der AMU Posen im Zeitraum von knapp zwei Jahren (April 2019 bis Februar 2021) durchgeführt. In diesem Projektbericht wird über den Part der LMU München Auskunft gegeben. Das Projekt war am Lehrstuhl für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur der LMU München angesiedelt und verfolgt einen sozialwissenschaftlichen Forschungsansatz. Dabei kamen insbesondere qualitative Forschungsmethoden (vor allem qualitative Interviews verschiedener Art und Weise) zum Einsatz, auf welche im Überblick Methodologie und Methodik genauer eingegangen wird. Im Fokus des Forschungsprojektes stehen junge, politisch engagierte Personen, die einer Partei in Deutschland und Polen angehören und die deshalb den Großteil der befragten Personen ausmachen. Weiter wurden Personen aus pro-europäischen Institutionen befragt. Darauf wird in den folgenden Kapiteln detaillierter eingegangen.

Wir möchten in diesem Forschungsbericht mehrere Absichten verbinden:

Einerseits soll eine Übersicht über die Zielsetzungen, Entwicklungen, Veränderungen und Herausforderungen und Vorgehensweisen ermöglicht werden. Welche Veränderungen waren nötig? Welche Entscheidungen wurden wann und aus welchen Gründen getroffen? Gab es Schwierigkeiten, Unvorhergesehenes oder Überraschungen? Und wie wurde damit umgegangen? Im Sinne der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit soll der Forschungsprozess selbstreflexiv dargestellt werden. Dies wird insbesondere in den Kapiteln über die Genese und Ausführung des Forschungsprozesses angestrebt, aber auch in der Methodologie und Methodik findet sich dieser Ansatz wieder.

Andererseits möchten wir auf unsere theoretischen Grundüberlegungen und Ausgangspunkte eingehen.

Weiter soll dieser Projektbericht und unsere Erfahrungen sowie die Selbstreflexivität über den Forschungsprozess anderen Forschenden als Anregung dienen. Ebenso stellen wir unsere Forschungsdokumente und deren Veränderungen zur Orientierung zur Verfügung.

Gleichermaßen wird im Projektbericht auf die begleitende Promotion von Elias Berhart eingegangen, wobei die hier vorgestellte Übersicht an Typen eine Grundlage für die weiterführende Forschung bildet.

Zu guter Letzt möchten wir unsere Erkenntnisse aus dem Feld dazu nutzen, um einige Typen zu präsentieren.

2. Genese des Forschungsprojektes, Vorgehen und Veränderungen

2.1 Organisation des Forschungsprojekts

Den Beginn des Forschungsprojektes stellte das Promotionsvorhaben des Soziologen Elias Bernhart dar, welcher bis dahin als Methodenberater im Fachbereich Deutschdidaktik/Didaktik des Deutschen als Zweitsprache (DDaZ) tätig war. Folgendes Zitat gibt einen Einblick in die Zielrichtung des Projektes, die im Forschungstagebuch von Elias Bernhart festgehalten worden ist (siehe 4.6.): „Europa im Kopf, Nationalstaat im Herzen, Globalisierung und Regionalisierung in den Händen – Zwischen europäischem Zusammenwachsen und Europaskepsis. Bilder von Europa und die Ansprüche an eine Europäische Union“ (FT_EB_Z.42-45).

Das Zitat stammt vom 16.02.2018 und gibt die Anfangsgedanken des Projektes mit einer sehr europasozziologischen und politikwissenschaftlichen Ausrichtung wieder. Dieser Fokus auf Europa wurde im Laufe des Projektes weiterentwickelt. Wir hatten die Vorannahme, dass sich die jungen Erwachsenen in einem (Spannungs-)Geflecht zwischen der eigenen Nation und der regionalen Verortung sowie dem übergeordneten Kontext „Europa“ bewegen. Die Forschung sollte nicht nur auf Deutschland beschränkt sein, sondern es sollte für die Zusammenarbeit eine weitere internationale Partnerinstitution gewonnen werden mit einer geeigneten/gemeinsamen/ähnlichen Förderlinie.

Nach konstruktiven Gesprächen wurde eine Zusammenarbeit zwischen der LMU München und der AMU Posen beschlossen, um das Forschungsvorhaben zu realisieren. Seit 2017 arbeiten die Universitäten AMU Posen und die LMU München bereits immer wieder zusammen. Sie waren im internationalen Forschungsnetzwerk IDROS (Interdisciplinary Research on Stereotypes) miteinander bekannt geworden. Eine wichtige Aufgabe dieses Projektes bestand in der Erforschung von Bildungsmedien zu und über Europa hinsichtlich von stereotypen Darstellungen. Dies war insofern sehr passend, da sich in der Auseinandersetzung mit dem Themenbereich Europa immer wieder stereotype Sachverhalte zeigen/auftun. Ebenso existieren Verbindungen im Nachfolgeprojekt EurEd.

Im Zuge der Antragsstellung wurde ein zweigeteiltes Studiendesign geplant. Die beiden Forschungsstandorte verfolgten sowohl in Eigenverantwortung als auch in regem Austausch ihre Vorhaben. Daher waren von Beginn an feste Zeitpunkte des Austausches festgelegt und darüber hinaus eine stete Hilfestellung bei Fragen oder Problemen vereinbart. Es wurde eine arbeitsteilige Organisation festgelegt: Der Münchner Standort übernahm das Projektmanagement, Zeitmanagement, Kontakt zur Stiftung und Dokumentation des Projektverlaufs. Inhaltlich wurde in München das sozialwissenschaftliche Design der Studie entwickelt (dazu mehr in Punkt 4.). Auch

ist München für die Aufbereitung der Daten (MAXQDA) und das Zugänglichmachen der Daten zuständig und verpflichtete sich somit einem qualitativen Studiendesign. Der Posner Standort begleitete die Entwicklung aller inhaltlichen und empirischen Meilensteine und hatte die Aufgabe mit Hilfe der Diskursanalyse die online abrufbaren Websites zu untersuchen. Ebenso sollte der Standort Posen die Datenerhebung sowie die Rekrutierung von Proband*innen in Polen unterstützen.

2.2 Inhaltliche Ausrichtung und Schärfung des Forschungsinteresses

Ursprünglich wurde in der Antragsstellung festgehalten, dass das Forschungsprojekt die Sichtweisen auf Europa von jungen Erwachsenen im Alter zwischen 16 und 25 Jahren aus Deutschland und Polen erfassen sollte. Gleichermäßen standen im Fokus der Fragestellung, welche subjektiven Vorstellungen die Befragten mit Blick auf Europa prägen und deren Perspektiven auf das jeweilige Nachbarland samt potenzieller Stereotypen. Sichtweisen der Jugend sind von Relevanz, da es sich um die Gestalter*innen von morgen handelt. Unserer Meinung nach können ihre Perspektiven als „Seismograph“ für die Entwicklung Europas und der EU interpretiert werden. Gerade in der qualitativen Forschung nimmt die Erforschung subjektiver Sichtweisen einen zentralen Stellenwert des Erkenntnisgewinns ein (vgl. Flick 2020b: S. 249). Das Forschungsvorhaben wurde unter der übergeordneten Fragestellung „Was hat Europa mit mir zu tun?“ – Junge Erwachsene aus Deutschland und Polen blicken auf Europa“ inhaltlich gefasst. Diese umfassende Fragestellung wurde in vier Teilfragen operationalisiert:

1. Welche Bilder von Europa sind auf verbreiteten Websites vorzufinden, deren Zielgruppe junge Erwachsene darstellen?
2. Welche subjektiven Vorstellungen äußern junge Erwachsene in Deutschland und Polen zu Europa im (supra-)nationalen Spannungsfeld?
3. Inwiefern offenbaren sich reproduzierte und zu bearbeitende Stereotype in den vorhandenen Diskursen?
4. Welche Hoffnungen und Werte werden mit einem „Europa der Zukunft“ verbunden?

Während sich die ursprüngliche Projektidee stark auf die Identifikation und Stereotype konzentrierte, kristallisierte sich – ausgelöst durch veränderte politische Umstände – die zunehmend stärker werdende europasozilogische und politikwissenschaftliche Orientierung heraus. Dies war einerseits der politischen Situation in Europa geschuldet, die mit dem Erstarken nationaler Tendenzen und Parteien einherging, wie bspw. in Polen, Ungarn, Frankreich, aber auch Deutschland. Andererseits sollte die Europawahl 2019 Berücksichtigung finden. Weiter wurde

deutlich, dass mit „Europa“ sehr häufig sofort das politische Konstrukt der Staatengemeinschaft EU herangezogen wurde. Ein Europa ohne den Bezugspunkt EU (befürwortend, kritisch oder indifferent) war kaum denkbar.

Die Zielgruppe junger Erwachsener wurde beibehalten, aber der Fokus wurde gemäß der veränderten inhaltlichen Schwerpunktsetzung stärker auf junge Erwachsene gelegt, welche politisch engagiert und offiziell in einer Partei Mitglied oder selbst Politiker*in sind. Die Altersspanne wurde angepasst auf Personen im Alter von 18 bis 35 Jahren. Nach unten wurde das Alter aus forschungsethischen Grundsätzen nicht erweitert. Da die potenziell befragten Personen in beiden Ländern mit 18 Jahren die Volljährigkeit erreichen, konnten diese Personen selbst entscheiden und ihre Zustimmung zur Teilnahme am Forschungsprojekt geben. Des Weiteren wurde die Altersspanne nach oben erhöht, da in einem politischen Verständnis Personen bis 35 Jahren als „jung“ gelten, beziehungsweise die Jugendorganisationen der meisten Parteien sich mit ihren Programmen und der Möglichkeit einer Mitgliedschaft auf Personen bis 35 Jahren konzentrieren. Ebenso benötigen die Personen, insofern sie sich aktiv in der Partei beteiligen, Zeit, um potenzielle Ämter oder Positionen zu erlangen. Das infrage kommende Sample wurde daher größer und bezüglich der Altersstruktur älter. Hoffmann und Mansel (2013) beschreiben die Jugend als Lebensphase, in welcher dem „[...] Erwerb von manuellen und intellektuellen sowie sozial-kommunikativen Kompetenzen und der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben“ eine zentrale Bedeutung zukommen (Hoffmann & Mansel 2013: S. 436). Mit Blick auf diese Dimension kann die Erweiterung des Samples auf Personen bis einschließlich 35 Jahren mit der Begründung bekräftigt werden, dass die Ausübung von Politik und die dazugehörigen Kompetenzen im Erwerb einen längeren Zeithorizont mit sich bringen.

Grundsätzlich ist „politisch engagiert“ eine noch recht weit gefasste Einteilung. Folgt man Neller und van Deth (2006) dann ist ein „[p]olitisches Engagement – also politisches Interesse und Beteiligung der Bürger – [...] notwendige Voraussetzung funktionsfähiger Demokratien“. Wobei die Bürger*innen etwas von „politischen Vorgängen verstehen“ (Neller & van Deth 2006: S. 30). Bezüglich eines Engagements müssen mehrere Faktoren zutreffen, zum einen muss ein politische Interesse gegeben sein; zum anderen ist es erforderlich, dass Bürger*innen „sich auch tatsächlich“ an Entscheidungsprozessen beteiligen (ebd.: S. 32). Dies wird nach Kaase (1997) dadurch möglich, dass Bürger*innen sich freiwillig dazu entschließen, Entscheidungen auf den „verschiedenen Ebenen des politischen Systems zu beeinflussen“ (Kaase 1997: S. 160) und kann als politische Partizipation verstanden werden.

Politische Partizipation ist weit zu fassen; es sind darunter die Beteiligung an Demonstrationen wie beispielsweise „Fridays for Future“ ebenso zu verstehen wie soziales und

kommunalpolitisches Engagement in einer Heimat/Region. Demnach kann jedwede Art politisch orientierter und organisierter Teilhabe – einmalig oder regelmäßig – unter politischem Engagement gefasst werden.

Für das Forschungsprojekt ist eine gewisse Regelmäßigkeit der politischen Partizipation und Intention der Einflussnahme auf das politische System wichtig. Dies wurde durch eine Anbindung an organisatorische Strukturen, wie einer Parteimitgliedschaft, als gegeben erachtet.

Dabei wird allerdings nicht weiter spezifiziert, ob ein Amt in der Partei oder ein Wahlamt ausgeführt wird. Grund für diese weite Definition ist, dass den Mitgliedern unterstellt werden kann, dass sie ein Bedürfnis haben, in einem institutionalisierten Rahmen Verantwortung zu übernehmen bzw. vielleicht sogar eigene Zeichen zu setzen. Eine politische Positionierung ist ein je nach Art und Weise mehr oder weniger öffentliches Identifikationsmerkmal. Mit einem politischen Engagement wird ein Anliegen verfolgt und die Person verkörpert durch ihre Mitgliedschaft die parteiliche oder anderweitig politisch organisierte Agenda. Eine Mitgliedschaft in einer Partei ist nicht immer an die jeweilige Staatsbürgerschaft gekoppelt, allerdings ist dies meistens von Vorteil, da dann auch ein Wahlrecht besteht (vgl. BWahlG. Dritter Abschnitt Wahlrecht und Wählbarkeit §§ 12 bis 15). Dementsprechend spielt die Nationalität im Sinne einer nationalen-kollektiven Identität eine Rolle für Parteimitglieder oder Politiker*innen, da sich so der Bezugsrahmen des politischen Wirkens abspielt. Es ließe sich anführen, dass eine parteiliche Mitgliedschaft noch lange nicht bedeutet, dass dieses Mitglied politisch partizipiert. Das vorliegende Forschungsprojekt kann dazu einige Aussagen machen (vgl. Näheres dazu unter Sampling).

Weitere Überlegungen sind hinsichtlich der Auswahl der politischen Parteien unter besonderer Berücksichtigung des politischen Spektrums angestellt worden. Rechts- und linksextreme sowie terroristische und verfassungsfeindliche Gruppierungen und Vereinigungen sind ausgeschlossen worden. Es werden in der Studie Parteien und deren Jugendorganisationen berücksichtigt, die im Bundestag vertreten sind. Wichtig ist dabei, dass die gewählten Parteien auch grob auf ein polnisches Äquivalent übertragbar waren. Letztlich fiel die Wahl auf folgende Parteien – AfD, CDU/CSU, FDP, Die Linke – sowie deren Jugendorganisationen – Junge Alternative für Deutschland, Junge Union, Junge Liberale, Linksjugend Solid. Als polnische Parteien sind nach Abstimmung mit dem Kooperationspartner folgende Parteien als passend ausgewählt worden: PiS als nationalkonservatives Pendant, Platforma Obywatelska als konservative Partei, Nowoczesna als liberale Partei, Lewica als sozialistische Partei. Dadurch werden die verschiedenen politischen Ausrichtungen gut abgebildet und das politische Spektrum wird umfassend erfasst.

Eine weitere Komponente ist der Studie hinzugefügt worden, nämlich die Aufnahme der Sichtweise von Repräsentant*innen pro-europäischer Institutionen oder Organisationen. Dies erklärt

sich aus dem Umstand, eine Vergleichsfolie für die Äußerungen der jungen Politiker*innen und den in der Theorie auffindbaren Themenfeldern zu Europa zu haben. Die pro-europäischen Institutionen und Organisationen verfolgen ebenfalls eine bestimmte Zielsetzung und nehmen folglich Einfluss auf Entscheidungsprozesse. Damit prägen sie das Bild von Europa bzw. der EU. Gleichzeitig liefern diese Sichtweisen Hinweise dafür, was gut funktioniert bzw. was kritisch gesehen wird. Diese Sichtweisen sind vor allem für den ersten Teil der Studie von Bedeutung, helfen sie doch die theoretische Dimensionierung zu erweitern sowie bspw. den Leitfaden anzupassen. Gleichzeitig haben sie Austausch und Vernetzung mit vielen interessanten und engagierten Personen befördert.

2.3 Forschungsfragen

Das Wort „Europa“ ermöglicht vielfältige Assoziationen der Befragten und eröffnet einen gewissen Spielraum. Unterschiedliche Deutungen, Sichtweisen und Äußerungen werden begreifbar und nachvollziehbar. Die befragten Personen setzen sich mit der Frage auseinander „Was hat Europa mit mir zu tun?“, wo berührt es wahrnehmbar die Alltäglichkeit oder welche ideellen Werte werden transportiert.

Sie reflektieren in diesem Moment den eigenen Standpunkt und lassen darauf basierende Urteile, Erfahrungen, Wissensbestände und Perspektiven auf Europa zu Tage treten/sichtbar werden. Die Befragten setzen ihr Bild von Europa individuell zusammen. Perspektiven und Urteile auf und von Europa sind dabei stets multidimensional. Es findet ein Wechselspiel zwischen der Regionalität als Gegend, in der die Person in ihrem Alltag tätig oder verwurzelt ist, der Nation als gesellschaftlichem, rechtlichem und politischem Rahmenkonstrukt und dem supranationalen-internationalen Kontext statt, wobei die Nation sich im Austausch mit den supranationalen Gebilden befindet.

Nachfolgende Bündelung an Aussagen der Interviewten auf die erste Frage des Leitfadens „Beschreiben Sie, was für Sie Europa ist“ zeigt die Vielfältigkeit des Forschungsthemas und seiner potenziellen Ausprägungen. Denn „Europa“ ist ein Wort, ein Begriff, eine Aussage, eine Idee, ein Bekenntnis, Vielfalt und Einheit, Gemeinsamkeit und Diskrepanz, Ablehnung auf Aufnahme, international, supernational, national, Zufluchtsort und Abschirmung, Wiege von Wissenschaft und Gräuel in der Welt, Krieg und Frieden, Demokratie, Absolutismus und Nationalismus, Nord, Süd, Ost und West, ein rotes Tuch und Sterne auf blauem Grund, Kultur, Geschichte und Zukunft. Europa ist mindestens das und es kann noch so viel mehr sein (FT_EB_Z. 1141-1153).

Aufgrund dieser neu gewonnenen empirischen Erkenntnisse wurde die übergeordnete Fragestellung beibehalten: „Was hat Europa mit mir zu tun?“ Daraufhin kristallisierten sich folgende Teilaspekte heraus, die im Forschungsprojekt verfolgt und analysiert wurden:

- Zukunftsperspektive auf Europa
- Vision für Europa
- Gegenwartsanalyse von Europa (Chancen, Herausforderungen und Krisen)
- Persönliche und politische Selbstverortung und Motivation zum Engagement
- Deutschland und Polen in Europa

Solchermaßen wurde auf die wiederholt beschworene Krise Europas Bezug genommen. Auch soll eine Bewertung des gemeinsamen Europas abgegeben werden; hier wird die Gegenwarts-perspektive aufgenommen. Die Vision verkörpert einen Blick auf das zukünftige Europa. Sie geht der Frage nach, wie sich das gemeinsame Europa in Zukunft entwickeln sollte (aus einer individuellen-ideellen Sichtweise) und wie es sich aufgrund der gegenwärtigen Lage und Einschätzung nach Ansicht der Befragten entwickeln wird. Es handelt sich damit um zwei möglicherweise getrennte Zukunftsszenarios. So können die Befragten antworten, dass sie sich ein „Vereinigtes Staaten von Europa“ wünschen, aber es eher so einschätzen, dass der Status quo beibehalten wird.

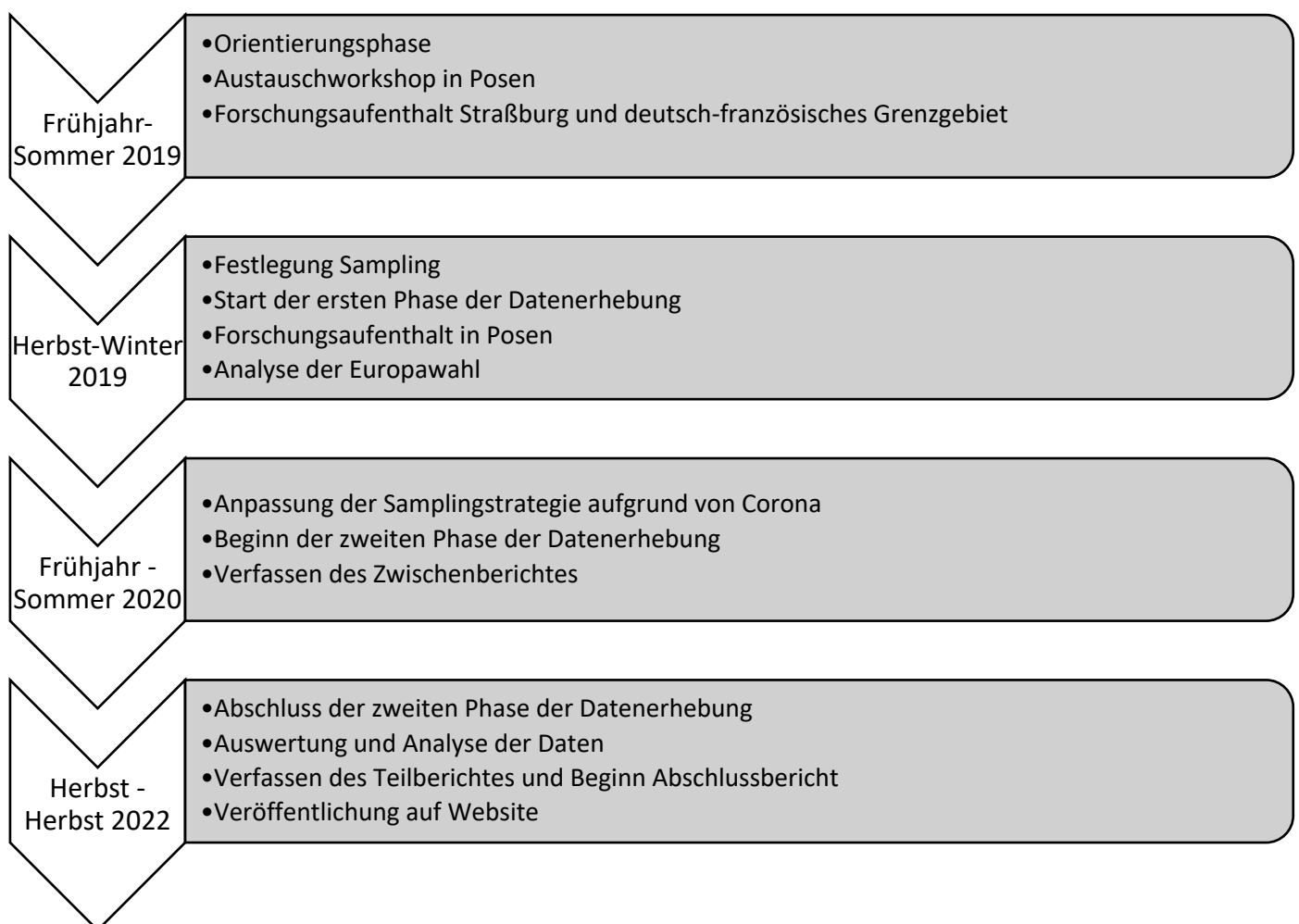
Auf einer persönlicheren Ebene wurde untersucht, von welcher Motivation der Eintritt in eine Partei geleitet ist. Welche Ziele werden mit dem Parteieintritt verbunden? Erfragt wird ebenfalls, wie die Parteipolitik eingeordnet wird und wo sich die befragte Person wiederfindet oder wo sie Differenzen zwischen der eigenen Sichtweise und der parteipolitischen Ausrichtung wahrnimmt. Auch wird auf der persönlichen Ebene untersucht, welche Wertvorstellungen und Urteile die Person mit sich bringt und weshalb sie diese wertschätzt.

Das Individuum und seine Wissensschätze sind im Erkenntnisinteresse des qualitativen Forschungsansatzes (Flick, von Kardoff & Steinke 2007: S. 17ff.). Das bedeutet, dass dessen subjektive Sichtweisen, Sinnkonstruktionen, Meinungen und Empfindungen erfasst und anschließend analysiert werden müssen.

In der Forschungspraxis ist deshalb besonders zu beachten, dass zum Zeitpunkt der Äußerungen im Interview im informellen Gespräch oder im E-Mail Interview/IMI die jeweilige Person aus einer bestimmten Position spricht. Sie sind ein gewissermaßen politisiertes Individuum und vereinen auf sich die Identität und Repräsentation der Partei oder der politischen Richtung. Diese persönlichen Äußerungen und Urteile, aus welchen wir die Datengrundlage schaffen und schließlich unsere Typenbildung heranziehen, weisen dabei sechs zu beachtende Prämissen auf:

- Geäußertes beruht dabei immer auf der eigenen Biografie und Sozialisation sowie der aktuellen sozialen Situation der Befragten.
- Bei der Eigenverortung werden eigene Narrative geschaffen.
- Aussagen sind weder allumfassend, korrekt noch müssen diese kohärent sein.
- Es besteht Gleichzeitigkeit vergangener, zukünftiger und gegenwärtiger Eindrücke, Äußerungen und Wissensbestände sowie Mutmaßungen.
- In der Interviewsituation werden Inhalte zwischen Interviewer*in und Interviewee konstruiert.
- Die Persönlichkeit und Rolle als politisch engagierte Person oder sogar Berufs- oder Kommunalpolitiker*in verschmelzen.

2.4 Praktische Umsetzung und Stationen der Forschung



Frühjahr-Sommer 2019

Das Forschungsvorhaben hat bis zu seiner derzeitigen Form und Ausführung einige Veränderungen durchlaufen. Die Veränderungen waren einerseits durch strukturelle und forschungspraktische Überlegungen bedingt, andere wiederum durch die Corona-Pandemie. Nachfolgend wird auf die Stationen des Forschungsprozesses eingegangen. Mit erfolgreicher Bewilligung startete das Projekt am 01.03.2019. Wir nutzten die erste Zeit, um dem Forschungsvorhaben eine detailliertere Struktur zu geben und die einzelnen Schritte zu planen. In dieser Phase kam es zur oben angesprochenen Anpassung und Fokussierung des Forschungsvorhabens, welche wir mit unseren Kooperationspartnern in Posen besprachen.

Darüber hinaus setzten wir uns verstärkt mit unserer bisherigen Literaturrecherche auseinander und beschäftigten uns mit neuer Literatur, um unsere theoretischen Konzepte zu schärfen. Weiter wurde ein Austauschworkshop mit unserem Projektpartner in Posen geplant, damit sich die Beteiligten auch persönlich kennenlernen und zudem die Arbeitsschritte festgelegt werden konnten. Dieser Austauschworkshop fand vom 01.04.2019 bis zum 02.04.2019 in Posen statt. Hierfür reisten zwei Personen aus München nach Posen.

Ebenso wurden die Strukturen für die zukünftige Zusammenarbeit und das Datenmanagement festgelegt. Dies sollte über LMU Teams erfolgen, weshalb über die Zugänge für externe Teilnehmer*Innen gesprochen und sich mit dem Design vertraut gemacht wurde. Weiter wurden die ersten Ordner in die Struktur übernommen, welche Finanzplan und Antragsdokumente enthielten. Ein weiterer Punkt war die Betrachtung der Finanzen und die Festlegung, was für einen Finanztransfer nach Posen nötig sei und wie diese Abrufe erfolgen sollten.

Für den Austausch interessanter Literatur wurde ein gemeinsames Citavi-Projekt angelegt und sich über die vielseitigen Möglichkeiten des Programmes informiert. Das Analyseprogramm MAXQDA wurde ausgewählt, um die Arbeit mit dem Datenmaterial zu gestalten. Aus den zur Verfügung gestellten Mitteln wurde eine portable Lizenz für die AMU Posen bestellt.

In den Mittelpunkt rückten nun Parteien und parteipolitisch engagierte jüngere Personen. Hier wurde darauf eingegangen, welche Parteien derzeit im polnischen Parlament vertreten sind. Ausgewählt wurden nun folgende Parteien, die in den Fokus genommen werden sollten. Zu dem Zeitpunkt befanden sich im polnischen Parlament, dem Sejm, die PiS (rechtspopulistisch); Platforma Obywatelska (konservativ); Nowoczesna (liberal). Es waren im April 2019, im Sejm keine linken Parteien vertreten, dagegen aber im Europaparlament: Sojusz Lewicy Demokratycznej (SDL), später als Bündnis Lewica. Da es sich hier um eine größere linke Partei handelte, wurde sie aufgenommen, auch, um es mit Deutschland anzugleichen.

Die Äquivalente im Bundestag waren und sind: AfD (rechtspopulistisch); FDP (liberal); CDU/CSU

(konservativ); Die Linke (links). Grundsätzlich unterstellen wir rechten und linken Parteien zunächst eine europakritische, -skeptische oder unzufriedene Einstellung gegenüber dem Status quo, wie es beispielsweise die AfD auf Ihrer Website darstellt. Um an die jüngeren Mitglieder oder Politiker*Innen zu gelangen, wurden Jugendorganisationen und ihre Organisationsstrukturen recherchiert. Folglich war ein nächster Schritt Kontakt zu politischen Parteien in Europa zu suchen.

Als Aufgaben wurde festgelegt, dass sich im Forschungsablauf der Standort Posen um die Diskurs- und Korpus-Analyse von Websites kümmert. Hierbei wird vor allem auf die Repräsentation von Inhalten gegenüber der EU geachtet bzw. einem gemeinsamen/nicht gemeinsamen Europa. Somit geraten ausgewählte soziale Medien in den Fokus. Denn dort werden in der medialen Verbreitung komprimierte, aber aussagekräftige Inhalte geteilt. An der LMU fokussierten wir uns auf die individuelle Ebene der Proband*innen und führten vor allem qualitative Interviews und informelle Gespräche und soweit möglich teilnehmende Beobachtungen aus. Hier war es das Ziel von jeder Partei mindestens zwei Personen zu befragen, sodass das Sample 16 Interviewdatensätze umfassen würde. Weiter sollten noch die Repräsentant*innen befragt werden.

Für die Rekrutierung der Interviewpartner*Innen in Polen erklärt sich die AMU Posen zur Unterstützung bereit. Deshalb galt der nächste Schritt der Vorbereitung von Studieninformation und dem informierten Einverständnis. Die Interviews in Polen wurden entweder auf Polnisch mit Dolmetscher*innen oder auf Englisch geführt. Ebenso wurden die erstellten Dokumente auf Polnisch übersetzt, um sie möglichen Interessierten zur Verfügung zu stellen.

Im Juni 2019 ergab sich die Möglichkeit vom 17.06. bis 22.06.2019 an einer Studienfahrt nach Straßburg und in die deutsch-französische Grenzregion teilzunehmen. Organisiert und gemeinsam gefördert wurde dies durch das Historisches Seminar der LMU München und dem Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte und Public History sowie der Lehrereinheit Politische Bildung und Didaktik der Sozialkunde am Geschwister-Scholl-Institut der LMU München. Außerdem wurde das Programm vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Referat. I.8 - Erinnerungskultur, internationale Bildungsarbeit, Extremismus mitgetragen (Programm im Anhang).

Dies bot eine optimale Gelegenheit eine teilnehmende Beobachtung im Zentrum der Europäischen Union durchzuführen, indem an Planspielen, Debatten und einem Austausch mit EU-Verantwortlichen teilgenommen wurde. Weiter ist das früher vehement umkämpfte Elsass-Lothringen eine Region, die historisch die Bedeutung von einem gemeinsamen und friedlichen Europa in einer ganz besonderen Form verkörpert und erlebbar macht.

In den darauffolgenden Sommer- und Herbstmonaten wurde die Datenerhebung in Deutschland gestartet. Dabei wurden Kontakte mit den ersten pro-europäischen Institutionen und den ersten Mitgliedern von Parteien in Deutschland aufgenommen. Ein Forschungsaufenthalt in Posen für den Oktober wurde geplant. Insgesamt sollten vom 22.10. bis 25.10.2019 die Interviews mit polnischen Parteimitgliedern und Politiker*innen geführt werden. Hierzu wurden die Forschungsdokumente ins Polnische übersetzt und von der LMU-Gruppe oder den Kooperationspartnerinnen in Posen an verschiedene Vereinigungen geschickt. Den polnischen Befragten wurde freigestellt, ob sie auf Englisch oder Polnisch mit Übersetzung ins Deutsche an einem Interview teilnehmen wollten. Zwei Wochen vor Anreise nach Posen waren die Interviews mithilfe der studentischen Hilfskraft der AMU Posen terminiert worden. Die AMU stellte hierfür ebenfalls einen Raum im deutschen Institut zur Verfügung, um einen geeigneten Platz zu haben.

Herbst bis Winter 2019/2020

Problematisch war es, dass die kontaktierten Interviewpartner*innen, außer Błazej, sich nicht mehr meldeten und nicht mehr erreichbar waren. Es wurde über die Möglichkeit diskutiert, dennoch weitere Interviews zu organisieren. Dementsprechend wurden durch den Forschenden aus Deutschland die Zentralen der PiS, PO und Lewica aufgesucht, um direkt vor Ort Kontakt herzustellen. Das Büro der Lewica war verlassen, es hing ein Zettel an der Tür, welcher mit einer Übersetzungsapp übersetzt wurde. Es handelte sich um eine neue Adresse des Büros, nicht weit entfernt. Allerdings war dieses ebenso leer. Die Versuche jemanden telefonisch zu erreichen waren erfolglos. Ebenso war das Büro der PiS geschlossen und es konnte kein Kontakt hergestellt werden. Das war insofern verwunderlich, da eine Woche zuvor die Wahlen in Polen stattgefunden hatten. Bei der PO war dem Forschenden mehr Erfolg beschieden. Die Personen vor Ort waren zwar sehr überrascht, dass plötzlich Besuch vor der Türe stand, allerdings wurde man freundlich empfangen und nach einem kurzen Austausch ein Interview vereinbart. Glücklicherweise konnte ebenfalls noch ein Interview mit einem Mitglied der PiS vollzogen werden. Während des Aufenthalts in Posen konnten so zumindest drei Interviews durchgeführt werden, davon zwei auf Polnisch (PO und PiS) mit deutscher Übersetzung und eines auf Englisch (Nowoczesna).

Nach gut einem Jahr Forschungsprojekt konnten folgende Ergebnisse verzeichnet werden. Neben den Erkenntnissen aus dem Studienaufenthalt in Straßburg und den Gesprächen mit Vertreter*Innen pro-europäischer Institutionen (Europaparlament Außenstelle München; europedirect; Europäische Akademie Bayern; Kontaktstelle EfBB), konnten wichtige Erkenntnisse mit dem Blickpunkt auf die Außendarstellung und Wirkung der Europäischen Union gesammelt werden. Diese Erkenntnisse wurden in die Gespräche mit den Politiker*innen eingebracht. Es

wurden Konzepte zu den Themenbereichen: Die Un-Überwindbarkeit von Nationalstaatlichkeit; Europäisierung als Eventisierung; EU als Produkt; Von das 'Land' Europa zu "Europa der Vaterländer" entwickelt.

Neben vier Interviews mit Repräsentant*innen der EU wurden weitere drei mit Mitgliedern polnischer Parteien (PiS; PO; Nowoczesna) und vier deutscher Parteien (AfD; CSU; FDP; die Linke) im Herbst und Winter 2019 bis 2020 geführt. Die AMU organisierte die Übersetzung der durchgeführten Interviews durch ein professionelles Übersetzungsbüro. Dem Projekt lagen Interviews mit Vertreter*innen aller in Polen aktiven Parteien vor (ausgenommen die Lewica).

Ein weiterer Schritt bestand in der Transkription und der ersten Analyse des Datenmaterials mithilfe des Open Codings nach der GTM und der Anpassung der Samplingstrategie sowie Rekrutierung weiterer Interviewpartner*innen. Auch wurden zwei weitere Austauschworkshops in München und Posen geplant.

Frühjahr bis Sommer 2020

Das zweite Jahr des Forschungsprojektes und die zweite Phase der Datenerhebung standen unter dem Eindruck der sich zunehmend ausbreitenden Corona-Pandemie. Zunächst war es nicht absehbar, wie sich diese in Europa auswirken würde. Aufgrund einer optimistischen Grundeinstellung der Projektteilnehmer*innen wurden die weiteren Austauschworkshops für das Frühjahr und Herbst in den Blick genommen und geplant. Nachdem sich das Virus allerdings beständig ausbreitete und der erste harte Lockdown in Deutschland und in Polen durchgeführt wurde, wurde schnell klar, dass das Forschungsvorhaben angepasst werden musste. Durch die entstehende Unsicherheit und dem „social distancing“ (eigentlich ein physical distancing) wandelte sich die Datenerhebung von einer physischen face-to-face Datenerhebung in eine digitale Datenerhebung, welche sich als gut umsetzbar zeigte. Mit zunehmendem Fortlauf der Pandemie wurde das digitale Medium und ein digitaler Austausch zunehmend gewohnter Bestandteil der Lebenswelt der meisten Personen. Die Interviewführung erfolgte anschließend über die ZOOM-Lizenzen der LMU München. Diese bot die Möglichkeit (nach Zustimmung durch das Gegenüber) die Sitzungen einfach aufzuzeichnen und anschließend in eine Audiodatei abzuspeichern. So wurde lediglich ein Interview (Wanja - FDP) während des Sommers persönlich vor Ort durchgeführt.

Herbst bis Winter 2020

Nachdem keine oder kaum persönliche Gespräche oder Datenerhebungen möglich waren, musste auch auf den zweiten Forschungsaufenthalt in Posen verzichtet werden.

Dementsprechend galt es auch zu überlegen, wie mit den Interviews mit polnischen Politiker*innen verfahren werden sollte.

Wir entschieden uns, auch aufgrund der Erfahrungen nach den Interviews mit Übersetzung (für welche wir äußerst dankbar sind) in der ersten Phase der Datenerhebung, auf Übersetzer*innen für die weiteren Interviews zu verzichten und diese stattdessen auf Englisch zu führen als einer gemeinsamen Verkehrssprache. Wir folgen hier der Argumentation von Kosny, MacEachen, Lifshen und Smith (2014), die festhalten, dass „‘another person in the room‘ can complicate the research process“ (Kosny et al. 2014: S. 844). Die Arbeit mit Übersetzer*innen kann dazu führen, dass Inhalte nur verkürzt oder anders wiedergegeben werden oder nicht auf die Art und Weise verstanden werden, wie es erwünscht war. Als Interviewer*in ist es letztlich schwierig das zu prüfen, da man selbst dieser Sprache nicht mächtig ist. Erst im Zuge einer wiederum schriftlichen Übersetzung aller gesagten Elemente wird deutlich, wie die Sachverhalte vermittelt wurden oder gar eigen interpretiert oder ergänzt (vgl. ebd.: S. 838-842).

Durch das Heranziehen des Englischen als Verkehrssprache konnte ein besseres Level an Konversation ermöglicht werden. Das heißt, dass beide am Interview beteiligten Personen einen vergleichbar ausgeprägten Wortschatz besaßen und zudem auch wechselseitig das Gesagte verstanden. Weiterhin konnte so ein größeres Vertrauen aufgebaut werden zwischen Interviewer*in und Interviewten, ohne dass eine „fremde“ Person einen Einfluss darauf hat. Die Führung der Interviews auf Englisch erwies sich als praktikabel. Auch wenn ab und an von beiden Gesprächspartner*innen nach Worten gesucht werden musste, konnte eine konstruktive Gesprächsatmosphäre aufgebaut werden. Ebenso konnte aus technischer Perspektive auch vermieden werden, dass aufgrund von Übertragungs- oder Verbindungsproblemen bei der Übersetzung das Interview abgebrochen hätte werden müssen.

Im November 2019 wurde Elias Bernhart als Teilnehmer an der digitalen Panel Discussion des Forums of Young Diplomats zum Thema „Unia Europejska a kryzys podstawowych wartości“ (The European Union and the crisis of fundamental values) gemeinsam mit Prof. Andrzej Nowak eingeladen. Dort wurde über die Entwicklungen eines gemeinsamen Europas diskutiert mit Hinblick auf die Herausforderungen für Europa, die Entwicklung in den Ländern und Corona. Ein Fokus war darauf gerichtet, ob es gemeinsame Werte gibt und welche Rolle sie für ein gemeinsames Europa einnehmen.

Ende 2020 liegen insgesamt 19 Interviews aus Gesprächen von Politiker*innen und Repräsentant*innen pro-europäischer Institutionen vor.

Ein zweites Interview mit einem Mitglied der AfD konnte leider nicht verwirklicht werden. Trotz zahlreicher Versuche der Kontaktaufnahme über soziale Medien (Twitter und Facebook),

Bundes-, Landes-, Bezirks- und Kreisverbände, E-Mails über Informationsdienste, Anrufe und Nachfragen beim ersten Kontakt (Thorsten), blieben die Anfragen entweder unbeantwortet oder wurden abgelehnt. Ein E-Mail Interview wurde von Seiten des Befragten ohne Angabe von Gründen abgebrochen und Nachfragen blieben ebenfalls unbeantwortet.

Die Daten werden im Zuge der Dissertation weiter analysiert und verarbeitet, hierzu findet sich im Punkt des Sample eine Übersicht der Befragten.

3. Theoretische Grundüberlegungen

Europa ist der zentrale Dreh- und Angelpunkt der Forschung. Dabei sind insbesondere die Debatten und Diskussionen über Europa auf politischer Ebene (aus den unterschiedlichen politischen Lagern) und gesellschaftlich von Bedeutung.

Allein das Wort „Europa“ eröffnet einen sehr großen Raum für Anschlussfähigkeit auf verschiedene Art und Weise wie sich auch im angeführten Zitat unter 2.3. zeigt. Ebenso lässt sich eine große Streuung der Blickpunkte auf Europa ablesen. Weshalb es für das Forschungsprojekt wichtig war, zu erfassen, wie in der wissenschaftlichen Literatur über „Europa“ oder synonym die EU geschrieben wird. Dies reicht von grundsätzlicher Kritik an Europa oder dem Status quo über Artikulation der Bedeutung und Chancen Europas bis hin zu Forderungen an dessen zukünftiger Entwicklung.

Das politische Konstrukt EU steht für viele synonym für „Europa“. Dieses Europakonstrukt hat ebenfalls eine politische Agenda, welche einerseits nach innen auf die Mitgliedstaaten einwirkt, andererseits durch die Mitgliedsstaaten geformt und darüber hinaus international als eine politische Macht eingeordnet wird.

Europa ist dabei zu einem Platz auf der Welt geworden, mit dem auch durch die EU und die europäischen Staaten selbst insbesondere drei Begriffe Verwendung finden und assoziiert werden: Frieden, Wohlstand, Demokratie.

Wie Falkowski (2011) festhält: „Die friedliche Wiedervereinigung Europas ist ein historischer Erfolg.“ (Falkowski 2011: S. 694). Er führt allerdings weiter aus, dass nicht mehr die Rivalitäten der europäischen Länder eine Begründung und ein Zugeständnis für die EU sind, sondern eben neu aufgekommene oder zunehmend erstarkte globale Herausforderungen. Und auch hier lässt sich feststellen, dass die bisherigen Ergebnisse durchaus positiv bewertet werden können (ebd.). Friede bedeutet allerdings nicht, dass die europäischen Staaten nicht in externen Kriegsgeschehnissen involviert sind. So gibt und gab es unterschiedliche Grade der militärischen Partizipation der Mitgliedsstaaten in Krisengebieten (vgl. Meiers 2007: S. 133ff.; Erhart 2007: S. 148ff.).

Trotz der durchaus erfolgreichen Geschichte der EU, welche sich auf Frieden und wirtschaftlichen Wohlstand berufen kann und einer weiterhin bestehenden demokratischen Grundordnung, scheint es in der wissenschaftlichen Literatur vor allem um Kritik und Krise oder sonstigen Problematiken in und an der EU zu gehen. Dabei lassen sich unterschiedliche Linien der Kritik, die auch wiederum von unterschiedlichen Akteur*innen artikuliert werden, ausmachen.

Nachfolgend wird auszugsweise auf verschiedene Autor*innen eingegangen, welche zum Krisenzustand einige weitere zugehörige Aspekte ergänzend äußerten und uns als Orientierung im Forschungsprojekt dienten. Es wird deutlich, dass eine Vielzahl von Problematiken, Kritiken sowie Krisen sich wechselseitig bedingen und befördern und eine einheitliche Sichtweise selten gegeben ist.

Der Sammelband von Hentges und Platzer von 2011 beginnt mit der Frage: Europa - Quo vadis? Beleuchtet wird von diesen Autor*innen zunächst die Dynamik einer gemeinsamen Währungsunion unter Bezugnahme der Weltwirtschaftskrise und den schwerwiegenden Auswirkungen auf den Binnenmarkt. Dabei wurde der Blick insbesondere auf einige stark betroffene Länder in der Eurozone gelegt. Bei der retrospektiven Betrachtung dieser Krise wird auch deutlich, dass die Vielfalt Europas Fluch und Segen zugleich ist und die Solidarität der Mitgliedstaaten und seiner Bürger*innen nicht zum letzten Mal stark ins Wanken geriet. So fragt Brunkhorst (2011): „Solidarität in der Krise: Ist Europa am Ende?“ Mit dieser Fragestellung wird gezeigt, dass Solidarität, das Miteinander, das Gemeinsame auch ohne einen immerwährenden direkten Nutzen eine wichtige Voraussetzung für das Projekt EU ist. Die Frage nach der Solidarität und ihrer Reichweite und der Intensität, mit der ein Staat mit dem anderen solidarisch sein soll oder muss, ist komplex. Zum einen ist die Diversität, die unterschiedliche Strukturiertheit und Krisenfestigkeit (auch immer variabel nach „Art“ der Krise) ein großes Plus, sodass die Staatengemeinschaft nicht sogleich komplett kollabiert. Andererseits sehen sich manche Staaten (damit impliziert sind die politischen Parteien und weiter folgend Teile der Bürger*innen) unrechtmäßig und zu ihrem Nachteil in die Pflicht genommen. Es stellt sich deshalb die Frage, ob die EU-Mitgliedstaaten in Vielfalt geteilt sind statt in Vielfalt geeint.

Die Problematiken der oder mit der EU lassen sich immer wieder auf zwei Begrifflichkeiten zurückführen: Europäische Identität und europäische Integration. Mehr Integration, weg vom Nationalstaat und hin zum supranationalen Gebilde der EU, erfordert eine Begründung und Überzeugung, dass dieser Schritt einen Mehrwert mit sich bringt. Dies muss auf der nationalen Ebene von den Parteien und der Regierung gebilligt werden, aber auch bei den Bürger*innen muss dies vielversprechend verkauft und kommuniziert werden. Ohne diesen Schritt, welcher jedoch oftmals dürrtig ausfällt, folgen Irritationen und Unklarheiten bei der Bevölkerung bis hin zu Skepsis,

Misstrauen und ausgewachsener Europakritik (Oberkirch & Schild 2010). Eine Integration hängt auch mit einer europäischen Identität zusammen, bei welcher es fraglich ist, inwieweit diese existieren kann und bis zu welchem Grad. Die Mitgliedsstaaten sind hier sehr unterschiedlich aufgestellt. Ein starkes/stärkeres Nationalbewusstsein hemmt eine übergeordnete Identifikation und somit die Aneignung eines supranationalen Gemeinschaftsgefühls. Auch stellt sich die Frage, ob es erstrebenswert oder überhaupt realisierbar ist, dass eine dominante europäische Identität entstehen kann. Die Identitätsbildung beeinflusst die Integration und vice versa. So ist es möglich, dass mit Blick auf die verstärkten nationalen Tendenzen in manchen Ländern der EU (und global) bereits das Maximum an Integration erreicht worden ist (vgl. Wiesner 2017; Lichtenstein 2017; Forchtner & Eder 2017).

Die ausgemachten Defizite am demokratischen Modell und mangelnder Einbindung oder das Gefühl mangelnder Partizipation der Bevölkerung führt zudem zu einer Legitimationskrise der EU. Kritik wird hieran einerseits von Parteien, andererseits aber auch von der Wissenschaft formuliert. Das Anliegen der Wissenschaft sei es, das Defizit zu benennen und durch empirische oder theoretische Studien darzustellen und im besten Fall mit sachdienlichen Lösungsvorschlägen aufzuwarten oder die kritischen Argumente zu entkräften. Dem nehmen sich Freise und Roose an und fragen: „Zivilgesellschaft in Brüssel – Mehr als nur ein demokratisches Feigenblatt?“ (Freise & Roose 2008: S. 3.) Ein weiteres Beispiel hierfür repräsentiert Wiesner (2014), welcher dafür argumentiert, eine Zunahme oder Wiederaufnahme des Demokratisierungsprozesses der EU anhand der ebenso vielfältigen nationalen Diskurse wieder aufleben zu lassen (Wiesner 2014: S. 1-15). Dazu gehört auch Elvert, welcher sich bereits 2005 mit der Schwierigkeit der Sachlage beschäftigt und darauf hinweist, dass beispielsweise das Finden einer einheitlichen europäischen Verfassung aufgrund der Widerstände in der Bevölkerung der Nationalstaaten und der Regierungen an sich ein schwieriges Terrain ist. Oftmals wird auch über die (Ohn)machtsposition des europäischen Parlamentes gesprochen, wobei es hier jedoch teilweise zu einer längst überfälligen Aufwertung kam, auch wenn diese noch weiter gehen kann und sollte (Elvert 2005). In einer der aktuelleren Veröffentlichungen formuliert Kriesi (2020) ein erkenntnisreiches Warnsignal: „There clearly are dangers for democracy“ (Kriesi 2020: S. 256). Dies wird zunehmend bestärkt, wenn „[d]ie Europäische Integration als Elitenprozess“ (Haller 2009) aufgefasst wird und so ein Empfinden einer Fremdbestimmung von oben herab entsteht. Allerdings ist es für die EU auch in einigen Mitgliedstaaten die Aufgabe, demokratische Strukturen zu etablieren. Dies betrifft vor allem die jungen oder jüngeren Demokratien in Süd- und Osteuropa (Kneuer 2007).

Vor allem rechtspopulistischen Parteien (aber auch Parteien am linken Rand oder erzkonservative Parteien) nehmen diesen Punkt als Anlass, um ihr Anliegen zu legitimieren, gegen mehr europäische Integration vorzugehen oder aber sogar ein Verlassen der EU zu rechtfertigen. So ist beispielsweise das demokratische Grundmodell der EU ein Kritikpunkt. Von den Parteien wird diese Form der Demokratie, die deren Ansicht nach die europäische Integration fördert, ohne dabei direkte Einflussmöglichkeiten für Bürger*innen zu bieten und somit über deren Willen hinweg entscheiden kann, abgelehnt.

Gleichzeitig scheint hierbei das beständige Ausrufen eines Krisennotstandes in der EU einherzugehen. Als moderne Krisen im wissenschaftlichen und sozialen Gedächtnis sind: Scheitern der EU-Verfassung 2005 (in der Literatur meist nurmehr eine Randnotiz); die Finanz- und Wirtschaftskrise mit anschließender oder schwer voneinander trennbarer Eurokrise (Heidenreich 2014: S. 1-7; Thießen 2014: S. 80); die Migrationskrise, gerne ab 2015 auch „Flüchtlingskrise“ genannt und damit einhergehend, das (noch) lauter werden rechter und separatistischer Parteien in Europa (Treib 2018). Mit der Covid-19 Pandemie seit 2020 wird die europäische Idee nun ebenfalls sehr herausgefordert. Zentral ist hier das Stichwort der Integration. Ist es schon zu viel Integration und sorgt deshalb für tiefgreifende Krisen oder müsste mehr Integration angestrebt werden, um mehr Einheit und somit ein stärkeres Abfedern krisenhafter Zustände zu schaffen?

Die Artikulation der Kritik erfolgt medial und zunehmend sichtbarer in einer Parteienlandschaft, in welcher sich, wie Treib (2018) statuiert, „[i]n den vergangenen Jahrzehnten [...] in vielen Ländern Europas Parteien etablier[en], die fundamentale Kritik am Projekt der europäischen Integration oder an wesentlichen Säulen der institutionellen Architektur sowie der wichtigsten Politiken der Europäischen Union (EU) üben“ (Treib 2018: S. 67; vgl. hierzu auch Plehwe & Schlögl 2014).

Diese europakritischen Parteien müssen ernst genommen werden und auch die anderen Parteien untersucht werden, da sich hier Bürger*innenwille und -meinung verfestigt. Noch mehr sehen wir die Bedeutung im politischen Engagement der jungen Politiker*innen und machten diese deshalb zu unserem Forschungsinhalt.

Interessanterweise sehen Bieling, Haas und Lux (2013) in der „organische(n) Krise der EU auch die Chance einer tiefgreifenden gesellschaftlichen Transformation“ (Bieling, Haas & Lux 2013: S. 246f.). Allerdings müssen sie auch erkennen, dass zum damaligen und auch zum gegenwertigen Zeitpunkt diese Chance nicht vollends ergriffen wurde. Zwar löste die Umweltkrise, befördert durch verschiedene Umweltaktivist*innen und Gruppierungen, ein neues Bewusstsein für die

immer drängender werdende Problematik hervor, aber die EU und ihre Mitgliedsstaaten mühen sich zu schnellen Umsetzungen, um zu übergreifend wirksamen Lösungen zu gelangen. Aus dem wiederkehrenden Krisenmodus eine nachhaltige Strategie zu entwickeln und den Krisenzyklus zu verlassen, sollte ein stetes Ziel und Anstrengung sowohl nationaler als auch europäisch-internationaler Politik sein.

4. Überblick Methodologie und Methodik

4.1 Das qualitative Studiendesign

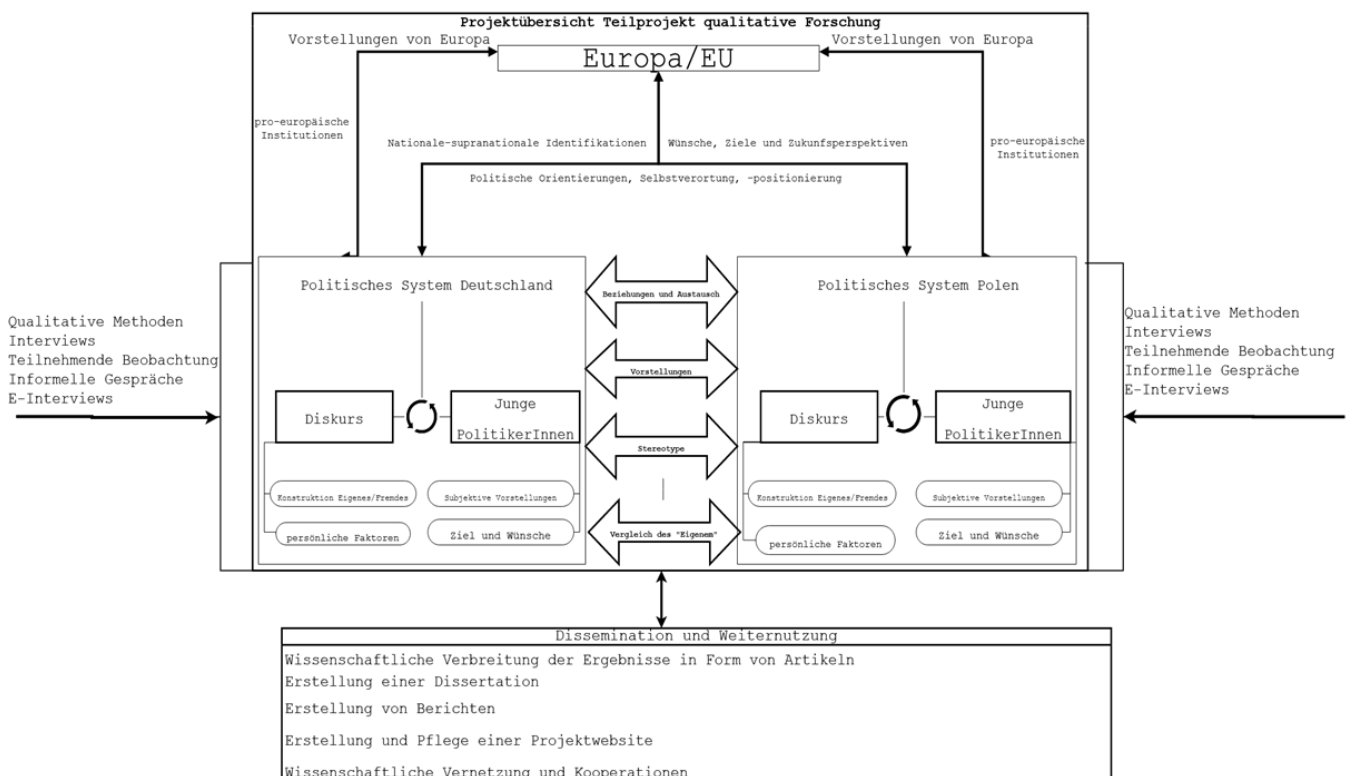


Abbildung 1 Übersicht des qualitativen Studiendesigns

Das Forschungsprojekt ist, wie bereits beschrieben, in zwei Teilprojekte aufgeteilt. Während am Standort Posen eine korpuslinguistische Analyse durchgeführt wird, beschäftigt sich an der LMU der Soziologe Elias Bernhart im Rahmen seiner Dissertation mit den qualitativen Schwerpunkten der Auseinandersetzung. Die Ausgestaltung dieses Teilprojektes wird in der Abbildung 1 verdeutlicht. Dort finden sich die Vorgehensweisen hinsichtlich der Methodik wieder. Aufgrund bisheriger Erfahrungen in der qualitativen Forschung wurde für das Studiendesign ein Methodenmix ausgewählt aus: Teilnehmender Beobachtung, Informellen Gesprächen, Leitfadengestützten Interviews und E-Mail/Instant Messaging Interviews. Solchermaßen soll bestmöglich sowohl auf

die Perspektiven der Befragten als auch auf die Dimensionen des Forschungsgegenstandes allgemein eingegangen werden.

Verbildlicht sind auch die Einflussfaktoren auf einer individuellen Mikro-Ebene (interviewte Personen) unter Berücksichtigung der strukturierenden Makro-Ebene. Daher wird ein nationaler Diskursrahmen angenommen, in welchen sich die Personen aufgrund ihrer Persönlichkeit, ihrer Biografie oder ihrer Wertvorstellungen und Ziele verorten und positionieren.

Es verdeutlicht sich, dass das Forschungsfeld eine Vielzahl von Dimensionen aufspannt, die zuweilen mehr implizit, zuweilen mehr explizit bewusst wahrgenommen werden. Die Person, das Individuum ist letztlich für uns die zentrale Komponente. In ihr bündeln sich diese Dimensionen, werden beurteilt und in unseren Interviews kommuniziert.

Eine nationale (Selbst-)Verortung in bzw. zu oder gegen ein supranationales Geflecht, welches die europäische Gemeinschaft bildet, findet statt. Weiter erfolgt die Hinzunahme einer eigenen (politischen) Positionierung junger politisch engagierter Menschen durch die Fragestellungen „Was hat Europa mit mir zu tun?“ Was hat es mit mir als Mensch in meiner Lebenssituation zu tun, welchen Wert räume ich Europa ein bzw. wie soll es sich entwickeln? Wie wirken sich diese Werte und Einflüsse Europas auf meine politische und alltagsweltliche Positionierung aus und umgekehrt?

Es sollte erkundet werden, wie die befragten Personen zu ihren Urteilen kommen. Welchen persönlichen Antrieb haben sie für ihr Engagement in der politischen Organisation und welche Ziele verfolgen sie kurz- oder langfristig? Es erfolgte ein Vergleich der Sichtweisen Befragter aus zwei europäischen Ländern – Deutschland und Polen. Es wurden Verbindungen zwischen den Ländern unterstellt und angenommen, die sich auch in einem politischen Austausch festhalten lassen. Weiter wurde angenommen, dass die Befragten in ihren jeweiligen Ländern einem mehr oder weniger geschlossenen politischen System angehören. Daraus folgte die Annahme, auch wenn die Befragten nicht primär in der Außenpolitik aktiv sind oder mit diplomatischen Aufgaben versehen sind, dass diese durch den existierenden politischen Austausch auf der Makro-Ebene, sei es zwischen den beiden Ländern direkt oder im Rahmen der Verhandlungen innerhalb der EU, in ihrer Urteilsbildung und ihren subjektiven Sichtweisen beeinflusst werden.

Folglich diffundieren nationale, internationale und supranationale politische Entscheidungen und Dynamiken top-down. Dabei spielt auch eine Rolle, wie diese Informationen von den Befragten rezipiert werden, wie die Urteilsbildung erfolgt und auf welche Art und Weise dies in Sichtweisen verbalisiert wurde. Die verbalen Äußerungen bilden eine Gemengelage aus verschiedenen Ausprägungen von Wissensschätzen und individuellen Meinungen. Dies beinhaltet

faktisches Wissen, Alltagswissen, Meinungen, Erfahrungen, Wertpräferenzen und die Sozialisation und nicht zuletzt ein Abwägen und Wiedergeben des politischen Profils der jeweiligen Partei. Das politische System der Europäischen Union wurde meist stellvertretend für „Europa“ definiert und gestaltet sich zu einem wichtigen Bezugspunkt des Forschungsprojektes aus.

Ein qualitatives Forschungsdesign eignet sich zur Beantwortung der Forschungsinteressen, da sich dadurch „Sinn“ oder „subjektive Sichtweisen“ erfassen lassen (Helfferich 2011: S. 21; Brüsemeister 2008: S. 20ff.) oder wie Ercan und Marsh (2016) in ihrem Sammelbandbeitrag zu Qualitativen Methoden in den Politikwissenschaften schreiben: „[R]esearchers [...] aim to develop an understanding, an interpretation, of the way in which those they study understand their actions and the context in which they act“ (Ercan & Marsh 2016: S. 309). Denn es muss immer von einem pluralistischen Verständnis von Wirklichkeit ausgegangen werden, welches es zu ergründen gilt. Dies verdeutlicht nochmals das Thomas-Theorem, hervorgegangen aus dem US-amerikanischen Pragmatismus: „If men define situations as real they are real in their consequences“ (Thomas & Thomas 1928: S. 572). Oder wie Flick, von Kardoff und Steinke (2007) festhalten, leben „Menschen [...] in unterschiedlichen Lebenslagen, die durch Indikatoren wie Einkommen, Bildung, Beruf, Alter, Wohnsituation usw. <objektiv> bestimmbar werden“ (Flick; Kardoff von & Steinke 2007: S. 20. Herv. im Original). Es existieren „Lebenswelten“ der Akteur*innen, die ihre „Lebensumstände sinnhaft in einer ganzheitlichen, synthetisierten und kontextualisierten Weise“ deuten und die individuell wahrgenommenen „begrenzenden wie Chancen eröffnenden Umstände mit Handlungsmöglichkeiten“ (ebd.: S. 20f.) versehen. Das bedeutet, dass auch junge politisch engagierte Menschen (aktiv in einer Partei, aber ohne Amt) oder Jungpolitiker*innen (in einer Partei und Innehabende eines Amtes) zwar eine vergleichbare Gruppe darstellen. Allerdings verbalisieren sie ihre Motivationen, Handlungen und Ziele sehr unterschiedlich oder haben sich aus unterschiedlichen Gründen und Lebenslagen entschlossen, sich auf eine bestimmte politisch gefärbte Art und Weise zu betätigen, um damit unterschiedliche soziale und individuelle Ziele zu verfolgen.

Ebenfalls sind „qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung geeignet bislang nicht untersuchte Forschungsfelder zu erkunden“ (Holzmüller & Buber 2009: S. 7). Diese Erkundung/dieses Absuchen oder die Entdeckung wenig oder gar nicht erforschter Forschungsfelder (Töpfer 2012: S. 243) lässt sich auch auf das Forschungsprojekt übertragen, da hier in einem neuen Ansatz bisher unerforschte oder nicht auf diese Art erforschte soziale Sachverhalte untersucht werden.

Zur Untersuchung/Betrachtung eines Forschungsgegenstandes ist es erforderlich geeignete Methoden zu wählen. Die Charakteristika der Qualitativen Forschung sagen aus, dass es ein breites

Methodenspektrum gibt, aus dem, je nach Anforderungen im Forschungsfeld, gewählt werden kann. Die Methoden müssen nicht fest im Vorhinein bestimmt sein und bis zum Ende der Forschung beibehalten werden, sondern dürfen und müssen sogar im Sinne des Gegenstands angemessen variiert werden, um auf die jeweiligen Herausforderungen in der praktischen Forschung flexibel reagieren zu können. Denn durch die Dynamik des Forschungsfeldes und der Vielfalt seiner Akteur*innen, auf welches der oder die Forschende sich aus einer externen Perspektive einlässt, ist es von Bedeutung, sich an neue Umstände anzupassen und die Datenerhebung zu adaptieren (Flick; Kardoff von & Steinke 2007: S. 20-23). Neben der Variation der Methoden ist auch deren Kombination eine besondere Stärke, um ein möglichst umfassendes Bild des Forschungsgegenstandes zu erhalten.

4.2 Grounded Theory

Mit dem Ziel der Erforschung bisher wenig oder nicht erforschter Forschungsfelder lässt sich der Anspruch einer „theorieentdeckenden Forschungslogik“ (Döring 2016: S. 26) verbinden. Das bedeutet, dass der Forschungsgegenstand anhand empirischer Ergebnisse nicht nur beschrieben wird, sondern es auch eine erklärende Theorie zu entwickeln und darzustellen gilt. Dies wurde in dieser Arbeit durch die Hinzunahme der Grounded Theory Methodology ermöglicht.

Grounded Theory versteht sich als „Forschungsstil“, der sich als ein theoriegenerierendes Verfahren anhand empirischer Daten stilisiert und sich kritisch von einer rein deskriptiven Theorieprüfung abgrenzt (Diaz-Bone & Weischer 2015). Eine treffende deutsche Umschreibung für Grounded Theory liefert Strübing mit „Forschungsstil zur Erarbeitung von in empirischen Daten gegründeten Theorien“ (Strübing 2014a). Weiter ist von Vorteil, dass mit Hilfe der die Grounded Theory sehr viele Datenformen berücksichtigt, dass dieser Daten zu einer Theorie verdichtet werden können, wobei die Theorie in Daten gegründet sein soll. Angaben zum Analyseverfahren gehören zum Forschungsprozess (Brüsemeyer 2008). Dies war für dieses Forschungsvorhaben von Vorteil, da eine Vielzahl an Datenquellen in Betracht gezogen worden sind, von denen viele beibehalten und andere verworfen wurden (bspw. Wahlplakate). Zu den beibehaltenen Methoden gehören: Teilnehmende Beobachtung, E-Interviews/IMI, informelle Gespräche und leitfadengestützte Interviews. Allerdings können diese Methoden noch weiter differenziert werden, da sie in ihrer Form auf die spezifischen Positionen angepasst wurden. Begleitend dazu wurden Feldnotizen (teilnehmende Beobachtung und informelle Gespräche) sowie Postskripte (Interviews) verfasst und letztere noch transkribiert. E-Interviews/IMI liegen in schriftlicher Form zur Auswertung vor. Zudem wurde während des gesamten Forschungsprozesses von Elias Bernhart ein privates Forschungstagebuch geführt, aus welchem in Auszügen als Feldnotizen zitiert wird

und welches Aufschluss über den Forschungsprozess zu geben vermag. Die einzelnen Methoden der Erhebung und Auswertung werden in den nachfolgenden Kapiteln genauer vorgestellt.

Dadurch erfüllen wir auch ein Kernkriterium der GT, nämlich die Triangulation, also das Mischen verschiedener, angemessener Methoden zur Datenerhebung. Unter der Triangulation versteht sich ein methodenplurales, gegenstandsangemessenes Forschungsvorgehen.

„Vereinfacht ausgedrückt bezeichnet der Begriff der Triangulation, dass ein Forschungsgegenstand von (mindestens) zwei Punkten aus betrachtet – oder konstruktivistisch formuliert: konstituiert – wird. In der Regel wird die Betrachtung von zwei und mehr Punkten aus durch die Verwendung verschiedener methodischer Zugänge realisiert“ (Flick 2011: S. 11).

Des Weiteren gilt die Triangulation als ein Gütekriterium der empirischen Forschung, da es die Ergebnisse mit einer höheren Validität ausstattet (Kelle 2014, S. 157ff.). Denn durch Methodenvielfalt lassen sich mehrere Aspekte des Forschungsgegenstandes kenntlich machen, in Kontrast oder in Beziehung setzen und so zu einer Validierung beitragen (Brüsemeister 2008, S. 32-36).

4.3 Sampling

Sampling befasst sich mit der Auswahl der Fälle und Form der Datenerhebung im Forschungsprozess. Dieser Vorgang benötigt ein gewissenhaftes Abwägen und Vorbereiten, wie Miles und Huberman (1994) anmerken: „[Y]ou cannot study everyone, everywhere doing everything“ (Miles & Huberman 1994: S. 27). In der Grounded Theory existiert das Theoretical Sampling, wobei: „Die Datenerhebung [...] nicht nach dem Prinzip des statistischen Samplings [erfolgt], also der Stichprobenziehung [,]sondern nach Relevanz Gesichtspunkten, die sich aus dem jeweils aktuellen Stand der Theorieentwicklung ergeben (theoretisches Sampling)“ (Salzborn 2014: S. 260; Brüsemeister 2008: S. 20; Finch & Mason 1990; 28f.)

Daraus folgt, dass nach den ersten Erfahrungen aus der Datenerhebung (Interviews, teilnehmende Beobachtungen, informelle Gespräche usw.) die sich weiteren einzubeziehenden Fälle entlang des sich entwickelnden theoretischen Wissens nach ergeben sollen. Dadurch wird der Verlauf der Forschung auch in wiederkehrende oder gleichzeitig ablaufende Phasen der Datenerhebung, des sich Einlassens auf das Feld und anschließender Datenauswertung strukturiert. In der Theorie wird oftmals von einem möglichst „kleinteiligen“ Vorgehen gesprochen mit oft wechselnden Phasen der Datenerhebung und Rückzugsphasen der Datenauswertung. Praktisch zeigte sich in unserem Projekt, dass wir abwechselnde Phasen der Datenerhebung und der Datenauswertung durchführten und auch unser Sampling nach dem jeweils nächsten Fallbeispiel (entweder Mitglied einer Organisation oder der nächsten Partei im politischen Spektrum in

Deutschland oder Polen) anpassten. Ebenso flossen die Erkenntnisse aus dem Open Coding in den Forschungsprozess ein, wurden reflektiert und, wenn nötig, angepasst.

Da in einem zeitlich begrenzten Projekt ein solches Vorgehen nur in Ansätzen umsetzbar ist, war es wichtig, Kriterien für eine externe Homogenisierung der zu befragenden Personen als Gruppe der „jungen, politisch engagierten“ aufzustellen, die es ermöglichten, das Forschungsinteresse der Erforschung der subjektiven Sichtweisen einerseits abzugrenzen und zu definieren und andererseits gleichzeitig aber offen genug für interessante Phänomene zu halten (Helfferich 2011: S: 154). Die Kriterien zur Gruppenbestimmung sollten somit auch eine interne Heterogenität aufweisen. In der Forschungspraxis zeigt sich, dass es bereits zu Beginn notwendig war, eine Auswahl der Untersuchungspopulation zu treffen und das Feld einzuschränken.

Da Forschung mit noch nicht volljährigen Personen besondere forschungsethische und auch organisatorische Herausforderungen beinhaltet, wurde wie bereits beschrieben die Alterseinteilung auf 18 bis 35 Jahre festgelegt. Die Anhebung der unteren Altersgrenze war auch damit verbunden, dass sich die Vorannahmen darauf beliefen, dass die Personen in diesem Alter sich in einer Phase nach der Schule oder Ausbildung, in Arbeit oder Studium befinden und sich somit ihre Interessenlagen und Lebenswünsche bereits stärker formiert und ausgebildet haben. Mit zunehmendem Alter bestand die Möglichkeit, dass diese Personen dann auch stärker in die parteiorganisatorischen Prozesse und Hierarchien integriert sind und vermehrt Ämter einnehmen würden. Gleichmaßen ist von einem verstärkten Einsatz oder Willen auszugehen, politisch aktiv zu sein und Veränderung anzustreben oder zu begleiten.

Grundsätzlich war der Anspruch, dass die zu befragenden Personen Mitglieder einer Partei sind. Die europäischen Länder gelten alle als Demokratien, maßgeblich organisiert durch die Parteien, die die Regierungsbeteiligung oder Opposition durch Wahlen und den Bürger*innenwillen erlangen. Parteien vereinen und bündeln also gesellschaftlichen Willen und können, gewählt in Positionen, Macht ausüben oder auch außerparlamentarisch oder oppositionell ein wichtiger Anlaufpunkt für die Verbalisierung und Umsetzung vielerlei Interessen sein. Selbstverständlich können auch anders organisierte Interessensverbände oder Vereinigungen politischen Druck ausüben und Anliegen durchsetzen, sei es durch Proteste, Lobbyarbeit oder die Organisation eines Volksbegehrens. Zum anderen sollten die Befragten auch den Anspruch haben sich in ihrer Partei auf irgendeine Art und Weise einzubringen und tätig zu sein, ein Amt innehaben oder im Hintergrund gewissermaßen an der Organisation oder inhaltlichen Aufarbeitung beteiligt zu sein. Es genügt also nicht „nur“ Parteimitglied zu sein, sondern ein „Mehr“ ist erforderlich. Dieses aktive Surplus ist vor allem ein wichtiger Aspekt, da es sich bei den jungen, politisch engagierten Menschen um Personen handeln kann oder handelt, die in ihrer politischen Karriere einen

Einfluss auf Kommunal-, Landes- oder Bundespolitik einnehmen werden, sei es im Vordergrund eines/einer Amt- und Würdenträger*in oder aus dem Hintergrund oder der Basis.

Für das Sampling aber galt es eine Auswahl zu treffen: Welche politischen Parteien sollten untersucht werden? Welche deutschen und polnischen Parteien sind miteinander vergleichbar?

Um diese Fragen zu erörtern, fand am 01.04.2019 ein Austauschworkshop in Posen statt, um diese Fragen zu klären. In den Gesprächen zeigte sich, dass es zielführender wäre, wenn die Parteien an den „politischen Rändern“ untersucht werden würden. Was wurde darunter verstanden? Mit Blick auf die Vergangenheit und Gegenwart wurde deutlich, dass Deutschland und Polen mit sowohl rechten/rechtspopulistisch/nationalen als auch linken/sozialistischen/kommunistischen, mitunter mehr oder weniger autokratisch-diktatorischen Formen politischer Herrschaft konfrontiert waren oder es derzeit sind. Auch wenn im Falle Deutschlands die autokratischen Regime der NS- und SED-Diktatur/Herrschaft der Vergangenheit angehören, haben diese einerseits einen immer noch starken Einfluss auf die Gegenwart in Bezug auf das demokratische Selbstverständnis. Gleichzeitig ist mit der AfD zum ersten Mal in der Geschichte der BRD eine rechtspopulistische Partei in alle Landtage und den Bundestag eingezogen. Polen wiederum stand eine sehr lange Zeit unter kommunistischer Herrschaft. Demokratie und Demokratieverständnis sind bisweilen noch relativ „neu“. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, die AfD und PiS als rechtspopulistische Parteien, die Die Linke und die Lewica als linke/sozialistische Parteien in das Sample aufzunehmen.

Nachdem diese beiden Seiten des Spektrums in das Sample eingeflossen waren, galt es noch weitere Entscheidungen zu treffen, welche anderen Parteien aufgenommen werden sollten und welche Passfähigkeit diese in Bezug auf die beiden Länder haben. Hier wurde entschieden auch eine konservative Partei aufzunehmen, die in Deutschland über die CDU/CSU und in Polen über die Platforma Obywatelska (PO) abgebildet werden. Neben den Parteien (AfD; PiS, Die Linke; Lewica), welchen in der Vorannahme des Forschungsprojektes unterstellt wurden, dass sie tendenziell eine europakritische Haltung) einnehmen würden, wurden noch liberale Parteien aufgenommen, bei welchen eine europabefürwortende Einstellung angenommen wurde. In Deutschland wird hierfür stellvertretend die FDP herangezogen und in Polen die Partei Nowoczesna. Da sich das Forschungsvorhaben mit den jüngeren, politisch engagierten Menschen beschäftigt, wurden auch die Jugendorganisationen der Parteien mit in das Sample aufgenommen. In Polen existieren folgende Jugendorganisationen: Młodzi Nowoczesna, Federacja Młodych Socjaldemokratów und das Forum Młodych PiS. In Deutschland wurden die Junge Alternative für Deutschland, Junge Liberale, Linksjugend Solid und Junge Union aufgenommen. Die Jugend-

organisationen verstehen sich in der Regel als ein Unterbau der Parteien, eine Mitgliedschaft in einer Jugendorganisation entspricht allerdings nicht gleich einer Mitgliedschaft in der Partei. Allerdings sind viele der Parteimitglieder im entsprechenden Alter auch Mitglied in einer Jugendorganisation.

Bei der Zusammenstellung des Samples wurde bewusst darauf geachtet, dass, obwohl es sich um eine Themensetzung mit starkem europapolitischem Bezug handelt, nicht nur Parteimitglieder/Politiker*innen infrage kommen, die sich in Ausschüssen oder ihrer Parteiarbeit mit dem Themenfeld Europa beschäftigen. Es sollten keine „Expert*innen“ auf diesem Gebiet sein. Gemäß der Fragestellung des Forschungsvorhaben „Was hat Europa mit mir zu tun?“ ist es von Bedeutung, welche Sichtweisen auch „normale“ Parteimitglieder oder Politiker*innen besitzen. Gleichmaßen gilt die Annahme, dass „Europa“ ein steter Bezugspunkt ist. Sei es, ob die Europaidee abgelehnt wird, verändert werden soll oder befürwortet wird.

Nach der ersten Zielsetzung und der Modellierung des Forschungsprozesses wurde allerdings schnell deutlich, dass zwar „Europa“, „europäische Gemeinschaft“, die „EU“ immer wiederkehrende Begriffe waren. Allerdings wurde „Europa“ zumeist als ein ‚recht eindimensionales, wenn nicht sogar lebloses Konstrukt‘ betrachtet. Darum war es ein nötiger Schritt, eine weitere Perspektive in die Datenerhebung mit aufzunehmen. Insbesondere aus der Sicht der „Vertreter*innen einer pro-europäischen Organisation oder Institution“ lässt sich eine differenziertere Auffassung feststellen. Dazu gehören verschiedene Vereinigungen, NGOs, Gruppierungen, offizielle Vertretungen, die sich für ein gemeinsames Europa aussprechen, wobei die EU oft den Bezugspunkt darstellt. Die Organisationen oder Institutionen können direkt von der EU, einem europäischen Organ oder einem Staat mit einem Auftrag versehen worden sein. Ein Beispiel hierfür ist das Verbindungsbüro des Europäischen Parlaments in München. Eine weitere Möglichkeit stellt dar, dass die Organisation über eine Förderung oder aus eigenen Mitteln entstanden ist und so ein Anliegen umsetzt.

4.4 Feldzugang

Gemäß den Vorstellungen qualitativer Forschung gilt es, sobald es eine konkretere Fragestellung oder ein Forschungsinteresse gibt, das sogenannte Forschungsfeld zu bestimmen. Als Forschungs- „Feld“ wird zumeist ein sozialer Ort bezeichnet, an dem Personen der jeweiligen Zielgruppe eines Forschungsinteresses anzutreffen sind. Die Personen führen in diesem Feld in natürlicher Umgebung interessierendes Verhalten oder soziales Handeln aus (Knoblauch 2003: S. 57; vgl. auch Dick; Patry 2002: S. 70ff.). Flick (2007) bezeichnet auch das Feld als die potenzielle Anzahl an „Merkmalsträgern“ (Flick 2007: S. 143). Um in dieses Feld zu gelangen bzw. an die

interessierenden Personen wird oft eine Schlüsselperson, auch Gatekeeper genannt, benötigt, die den Zugang herstellen kann und Forschende mit hilfreichen Informationen versorgen (Diaz-Bone & Weischer 2015: S. 358; Flick 2002: S. 87-89; Knoblauch 2003: S. 82-84).

„Vor der Erhebung im engeren Sinne gilt es, sich mit den Bedingungen des Forschungsfeldes vertraut zu machen. Die Felderschließung – d.h. die Reflexion über die Bedingungen des Forschungsfeldes und über dessen Ausdehnung – kann unter Umständen den gesamten Forschungsprozess begleiten.“ (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014: S. 40).

Die von Przyborski und Wohlrab-Sahr formulierten Überlegungen mussten auch vor Beginn der Arbeit reflektiert werden. Zum einen stellt sich heraus, dass die Verfolgung des Forschungsinteresses, welches sich mit der Erforschung der Perspektiven auf Europa junger politisch engagierter Erwachsener und den Vertreter*innen und Repräsentant*innen einer pro-europäischen Sichtweise befasst, eine recht spezielle Zielgruppe abhob. Als mögliche Teilnehmende für die Untersuchung kommen nur Personen in Frage, die in einer Partei offizielles Mitglied sind und weiterhin eine „aktive“ Rolle einnehmen sowie in das definierte Altersspektrum passen. Bei den Vertreter*innen von pro-europäischen Institutionen gab es nur das Kriterium, dass sie in der Organisation/Institution arbeiten bzw. sich engagieren.

Für den Eintritt in das Forschungsfeld existieren bei der Rekrutierung der Parteimitglieder Hürden. Dies liegt daran, dass die Mitgliedschaft in einer Partei grundsätzlich erstmal Privatsache und dementsprechend geheim ist sowie durch datenschutzrechtliche Vorgaben geschützt ist. Dadurch ist es für externe Personen nicht möglich, Einblick in das Parteiregister zu erhalten. Auch Parteimitglieder haben, es sei denn sie nehmen eine Position bei der Mitgliederbetreuung ein, keinen Zugang zu den Mitgliederlisten. Gleichzeitig ist die politische Landschaft sowohl in Deutschland und Polen sehr kleingliedrig organisiert. Es beginnt bei der Kommune und den Ortsverbänden bis hin zu den Kreisverbänden, die unterschiedlich groß, verschieden organisiert sowie aktiv sind, weiter über Bezirks-, Landes und Bundesverbände und die Politiker*innen in den Landtagen und im Bundestag sowie weiteren gewählten oder offiziellen Positionen. Es existieren Wahlämter durch Voten von Bürger*innen, Parteiämter durch Parteiarbeit und auch unterstützende Tätigkeiten in den Parteien. Diese Aufteilung entspricht auch etwa der polnischen und der Jugendorganisationen. Das Forschungsprojekt ist grundsätzlich als standortunabhängig anzusehen. Das heißt es kommen alle Personen in Deutschland und Polen in Frage, die dem Sampling entsprechen.

Obwohl es scheinbar eine Vielzahl an Möglichkeiten gibt, erwies sich die Kontaktrealisierung als überraschend schwierig. Es dauerte bis September 2019, bis die ersten Interviews mit Parteimitgliedern, aber auch Repräsentant*innen von pro-europäischen Organisationen, durchführbar

waren. Dafür gab es einige Gründe: Bei den pro-europäischen Organisationen wurde zumeist kommuniziert, dass man bis zur Europawahl (und dem anschließenden Nachbeben aufgrund des Streits um die Spitzenkandidatur) keine Kapazitäten frei hätte und im Anschluss daran galt es, die alltägliche Arbeit aufzuarbeiten. Weiter dauerte es, bis der Kontakt mit der „richtigen“ Person hergestellt werden konnte. So wurde beispielsweise des Öfteren mit einem Verantwortlichen von „Jugend für Europa“ kommuniziert, aber letztlich wurde das Interview zu einem Verantwortlichen des Projektes „Kontaktstelle EfBB (Europa für Bürgerinnen und Bürger)“ weitergeleitet.

Internetrecherche

Eine weitere Herausforderung bestand bei der Kontaktaufnahme online mit stillen Parteimitgliedern, da Mitgliedschaften grundsätzlich nicht öffentlich einsehbar sind. Erst bei Ausübung eines Amtes oder durch aktives Auftreten in der Öffentlichkeit werden Angaben zur Person öffentlich auffindbar. So führte der Weg zunächst sowohl über die verschiedenen Hierarchiestufen der Bundes-, Landes-, Regional-, Kommunal- und Ortsverbände als auch das Aufsuchen der Internetauftritte hinsichtlich der Namensnennung von Personen. Hier wurden die dem Sample entsprechenden Personen direkt angeschrieben (N=62), ob sie bereit für ein Interview wären oder indirekt über die Kontakt-Emailadresse darum gebeten, dass die Studieninformationen intern an die betreffende Person weitergeleitet werden. Der Weg mit der Bitte um interne Weiterleitung erwies sich jedoch als unzuverlässig, denn darüber konnten keine Freiwilligen rekrutiert werden. Bei Anrufen wurde um das Senden einer E-Mail mit den Studieninformationen gebeten. Das direkte Anschreiben war nur minimal zielführender, da nur eine Person (Thorsten, AfD) damit gewonnen werden konnte. Ein Punkt, der auffiel, war, dass die Büros von Abgeordneten auf Bundes- oder Landesebene zumeist die Anfrage aufgrund von „Zeitmangel“ ablehnten. Durch „höfliche Penetranz“ führte die Bitte um Mithilfe bei der Suche nach Interviewpartner*innen im Falle der CSU zu Erfolg und Siegfried konnte rekrutiert werden.

Bekanntschaften und Netzwerke

Weiter wurden persönliche Bekanntschaften genutzt um Interviewpartner*innen zu gewinnen. So half ein Kontakt, der durch die Studienfahrt nach Straßburg entstanden war, einen Mitarbeiter des Bundestags der FDP (Marius) für das Interview zu gewinnen. Wanja (FDP) war ebenfalls persönlich bekannt und erklärte sich für ein Interview bereit. Durch ihre politische Arbeit konnte sie auch den Kontakt zu einem interessierten Mitglied der CSU herstellen (Gerhard). Der erste Kontakt der AfD (Thorsten) unterstützte ebenfalls aktiv die weitere Suche nach Freiwilligen. Zwei Personen erklärten sich seiner Aussage nach zunächst bereit. Allerdings wollte

Ingo zuerst kein Interview führen und ließ sich erst im weiteren Verlauf doch noch auf ein E-Mail Interview ein. Dieses brach dieser nach einer Frage allerdings ab und war nicht mehr zu erreichen. Auch die zweite Person erklärte, dass sie nicht mehr für ein Interview zur Verfügung stehe. Die Kooperationspartner*in in Posen kontaktierten Lewica-Mitglieder, die wiederum entweder persönlich bekannt waren oder über soziale Medien angeschrieben wurden.

Mailinglisten und Informationsdienste

Ein weiteres Mittel der Rekrutierung von Interviewpartner*innen waren Mailinglisten oder Infodienste. Hier wurde ein Anschreiben mit dem Anliegen verfasst, eine Projektbeschreibung und Aufklärung vorzunehmen sowie die Studieninformation mitgesendet und auf eine Kontakt-E-Mail-Adresse hingewiesen. Diese Informationen wurden an den Infodienst der LMU, der insgesamt 5.645 Abonnent*innen beinhaltet, gesendet. Es erhielten nur Studierende die E-Mail, die die Benachrichtigung durch den Infodienst in ihrem Portal freigeschaltet hatten. Weiter wurde die Mailingliste QSF-L (Liste der Qualitativen Sozialforschung) zweimal benutzt, um die Abonnent*innen zu kontaktieren, zunächst im Sommer 2019 und im Winter 2020. Hier konnten Kontakte zu Benjamin und Vitus (beide Die Linke) hergestellt werden. Ebenfalls meldeten sich daraufhin interessierte Personen aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, wenn auch nicht Politiker*innen für einen Austausch.

Die Liste der „Jungen Osteuropa Experten“ (JOE-List) wollte die Studieninformation nicht an ihre Abonnent*innen weitergeben, da diese meinten, sie wäre nicht passend für das Anliegen der Kontaktaufnahme.

Social Media

Auch in den sozialen Medien über Facebook und Twitter wurden Personen angeschrieben. Da dies auch mit der Verknüpfung/Offenlegung eines privaten Profils zu tun hatte, war diese Option ursprünglich abgelehnt worden. Dies wurde aber wieder aufgenommen, um vor allem mit den polnischen Politiker*innen in Kontakt zu kommen, sei es direkt oder wiederum über Gruppen. Dabei wiesen die Gruppen folgende Kennzeichen auf: Der Eintritt in die Gruppen war mehr oder weniger restriktiv, das heißt ein/ Moderator*in muss jemanden zunächst zulassen oder die Gruppen sind für registrierte Nutzer*innen grundsätzlich offen zugänglich. Daraufhin wurde die Studieninformation in allen bisher verfügbaren Gruppen „gepostet“ und war so in den Gruppen für die Mitglieder an erster Stelle einsehbar. Je nach individueller Einstellung des Social Media Profils war die Studieninformation beim Besuch der Gruppe für die Mitglieder sofort sichtbar

oder diese erhielten über ihr Profil eine Benachrichtigung, dass es in der Gruppe einen neuen Beitrag gibt.

Auch hier wurden die Anfragen entweder abgelehnt oder blieben unbeantwortet. Allerdings wurde das Medium Facebook für die Kontaktaufrechterhaltung mit den gewonnenen polnischen Politiker*innen genutzt, welche dort sehr aktiv waren.

4.5 Methoden der Datenerhebung



Abbildung 2 Methoden der Datenerhebung

Der Forschungsprozess und die Datenerhebung sind auf einen Zeitraum von zwei Jahren des Förderzeitraumes ausgelegt gewesen. Es existierten mehrere Phasen der Datenerhebung und der Datenauswertung, die parallel zu den Schreibphasen vorgenommen wurden. Nachfolgend werden die Methoden der Datenerhebung dargestellt. Im Sinne der Triangulation werden verschiedene Methoden der Datenerhebung je nach Situation verwendet. Auch gibt es Methoden, die für eine bestimmte Phase in Frage kommen, beispielsweise das Instant Messaging Interview (IMI) zum Nachfragen von offenen Punkten oder anderen Details. Aufgrund der Corona-Pandemie erfolgte außerdem die Fokussierung auf die über ZOOM geführten Interviews.

Abbildung 2 ermöglicht einen Überblick über die verwendeten Methoden der vorliegenden Datenerhebung.

Teilnehmende Beobachtung

Die Beobachtungen verstehen sich als direkte Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand in seinem natürlichen Umfeld (Legewie 1991: S. 189; vgl. auch Knoblauch 2003: S. 72ff.). Es werden so, unter anderem, Geschehnisse beobachtet, die nicht erfragt oder verbalisiert werden können (Thierbach & Petschick 2014: S. 855) Die Beobachtungen des alltäglichen Lebens unterscheiden sich in mehrfacher Hinsicht von der Beobachtung als sozialwissenschaftliche Methode der Datenerhebung.

„Wissenschaftliche Beobachtungen [sind] systematisch geplant, sie finden also nicht zufällig statt, sie sind an einer Forschungsfrage ausgerichtet [...], werden dokumentiert, aufbereitet, ausgewertet, und die Erkenntnisse werden in einem wissenschaftlichen Bericht zusammengefasst“ (ebd.).

Die Beobachtung oder teilnehmende Beobachtung konnten in der vorliegenden Arbeit adäquat in die Forschungsarbeit integriert werden. So gibt es in München verschiedene Foren, Vorträge und Veranstaltungen, die sich mit dem Themenbereich Europa beschäftigen. Ein guter Anlaufpunkt ist hierfür auch das Café Luitpold, in dessen Salon thematische Auseinandersetzungen stattfinden. Beispiele für besuchte Veranstaltungen sind das „Europäisches Bürgerforum“ (Sommer 2019) und „Good Morning Europe“ (Sommer 2019). Dort konnte beobachtet werden, auf welche Art und Weise Europa präsentiert wird, auf welche Punkte Wert in der Vermittlung gelegt wird und wie das Plenum mit Wissensschätzen und Fragen des Vortragenden interagiert. Gleichmaßen konnten hier die Vermittlungsformate der Organisationen und Institutionen kennengelernt werden.

Eine sehr intensive und lehrreiche Phase der teilnehmenden Beobachtung ergab sich durch die Möglichkeit einer Studienfahrt nach Straßburg, organisiert von zwei Lehrstühlen der LMU München, samt Besuch des EU-Parlaments. Die Straßburgfahrt bot Gelegenheit die EU vor Ort und ihre Bedeutung kennenzulernen. Das Programm (siehe Anhang) umfasste den Besuch vieler Orte der deutsch-französischen Konflikte, die für die europäische Geschichte und die Entwicklung zum Heute eine große Bedeutung haben: Kriegsgräberstätte Niederbronn-Les-Bains, Maginot-Linie Lembach, Mont-Sainte-Odile, KZ-Gedenkstätte Natzweiler Struthof, Elsass-Mosel-Gedenkstätte Schirmeck und Gedenkstätte Hartmannswillerkopf.

Teilnehmende Beobachtung konnte auch durch das Besuchen des Landesfachausschusses Außen-, Europa- und Sicherheitspolitik der FDP Bayern (Herbst 2019) durchgeführt werden. Dabei

wurden neben der Europawahl das Verhältnis zwischen Europa und der VR China thematisch behandelt. Insbesondere wurde darüber debattiert, wie sich gegen die zunehmende wirtschaftliche Einflussnahme Chinas (Hafen von Piräus) zur Wehr gesetzt werden sollte. Es konnten unter den Teilnehmenden verschiedene Auffassungen zum Umgang mit China festgestellt werden. Die einen präferierten einen wirtschaftlichen Austausch mit China, andere forderten die Vertretung der Menschen- und Freiheitsrechte für die Uiguren und Unterstützung für die Demonstrationen in Hongkong und somit eine harte Linie gegen China. Insgesamt wurde besonders deutlich, dass „Europa sich nicht auseinanderdividieren lassen“ darf und Europa gegenüber China mit seiner wirtschaftlichen Stärke nur „gemeinsam bestehen kann“ (FN_LFA_Außen_191102).

Leitfadengestützte Interviews

Das zentrale Erhebungsinstrument bilden die qualitativen Interviews und dabei insbesondere leitfadengestützte Interviews mit den jungen, politisch engagierten Menschen und Repräsentant*innen pro-europäischer Institutionen. „Das Leitfadeninterview zeichnet sich dadurch aus, dass vor Beginn der Untersuchung zunächst relevante Aspekte des Untersuchungsgegenstands identifiziert werden“ (Hussy, Schreier & Echterhoff 2013: S. 215).

Das bedeutet, dass zumeist aus einem erarbeiteten Fragenpool Fragen thematisch gebündelt aufgelistet werden (Helfferich 2011: S. 549ff.). Der Interviewende stützt sich dabei im Interview auf den Leitfaden, um die relevanten Sachverhalte vom Interviewten zu erfragen und sich zu orientieren. Die Fragen sollen dabei möglichst offen beschrieben sein und dem Gegenüber genügend Raum lassen, eigene Sinnkonstruktionen zu entfalten. Hopf (1991) befürwortet, dass „den Befragten sehr weitgehende Artikulationschancen“ eingeräumt werden, um „zu freien Erzählungen anzuregen“ (Hopf 1991: S. 178). Die leitfadengestützten Interviews bieten sich insbesondere an, wenn in einer „relativ offenen Gestaltung der Interviewsituation die Sichtweisen des befragten Subjekts [...] zur Geltung kommen“ sollen (Flick 2007: S. 117). Eine Alternative verkörpern die narrativen Interviews mit ihren Erzählimpulsen und -zwängen, um den Beforschten zu freien Erzählungen anzuregen. Allerdings wurde im Forschungsprozess die Entscheidung gegen die narrative und für die leitfadengestützte Interviewvariante gefällt. Denn durch geschickte Gestaltung des „Interview-Dramas“, wie es Herrmanns (2007) bezeichnet, können ebenfalls gezielte Erzählreize gewährleistet werden und so ein Wechselspiel zwischen Offenheit und Fokussierung erreicht werden. Zudem wurden bezüglich der narrativen Interviews keine Vorteile für das Forschungsprojekt ausgemacht und die potenziellen Schwierigkeiten der Genese von langandauernden Erzählzwängen wiegten alsdann schwerer. Ebenfalls ermöglichen leitfadengestützte Interviews einen gewissen Grad der „Vergleichbarkeit der Interviewtexte“, indem sich alle

Interviewpartner mit ähnlich formulierten Fragen zu einem Thema auseinandersetzen müssen (Meuser & Nagel 2002: S. 269 nach Nohl 2012, S. 15).

Für das Forschungsvorhaben existierten bisher drei Versionen von Leitfäden. Dabei gibt es einen Leitfaden der für die Interviews mit den Parteimitgliedern/Politiker*innen gedacht gewesen ist und bisher einmal verändert wurde und es gibt einen Leitfaden für die Repräsentant*innen pro-europäischer Institutionen oder Organisationen.

Die beiden Leitfäden (siehe Anhang) unterscheiden sich in ihrem Aufbau und der Anzahl der aufgelisteten Fragen. Der Leitfaden für die Parteimitglieder/Politiker*innen umfasst inklusive Debriefing 33 Fragen, besitzt zu Beginn einen soziodemographischen Part und ist in fünf inhaltliche Bereiche eingeteilt: Eigene Definition von Europa, Persönlicher und politischer Werdegang, Blick auf Europa, Deutschland und Polen und das Debriefing. Im Leitfaden für die Repräsentant*innen pro-europäischer Organisationen waren 25 Fragen aufgelistet und die Punkte „Der Blick auf Europa“ und „Deutschland und Polen“ zusammengefasst. Ebenso ging es um den persönlichen Werdegang und aber auch die Geschichte, Funktion und Intention der vertretenen Institution. Hier wurde ebenso ein soziodemographischer Teil integriert.

Der soziodemographische Part diente dazu, grundlegende interessante Informationen bereits vor dem Beginn der Interviewaufnahme aufzuschreiben. Pseudonyme wurden nach einer Anonymisierungsmethode von den Forschenden vergeben. Lediglich Ariadne bat um die eigene Wahl ihres Pseudonyms. Neben dem Pseudonym wurde nach dem Beruf gefragt (gemeint ist die eigene Berufsbezeichnung), dem Alter, Wohnort (anonymisiert), Dauer der Mitgliedschaft in Organisation/Institution/Projekt bzw. Partei sowie ein Abschnitt, in dem der Interviewer seine Anmerkungen zur Person festhalten konnte.

Die Fragen und Nachfragen wurden so gestellt, dass bestenfalls das beabsichtigte Wechselspiel der Perspektiven ausgelöst wurde und gleichzeitig eine Öffnung der inhärenten Meinungen (Partei politik und eigene Sichtweise bspw.), sowie das Wechseln der Positionierung von der nationalen Ebene auf die supranationale.

Die Datenerhebung mit leitfadengestützten Interviews begann erst am 25.09.2019. Als Gründe hierfür sind die Schwierigkeiten sowohl in der Kontaktaufnahme mit den Personen als auch die Einhaltung verbindlich gesetzter Termine zu nennen. Allerdings wurden ab diesem Zeitpunkt regelmäßig Interviews durchgeführt und die erste Phase der Datenerhebung in Folge rasch umgesetzt.

Um die Reichweite zu erhöhen und den potenziell interessierten Personen Flexibilität anzubieten, wurde neben dem face-to-face Interview auch die Möglichkeit eines Skype/ZOOM oder Telefoninterviews angeboten.

Die Skype-Interviews waren vor allem zu Beginn der ersten Phase der Datenerhebung ein probates Mittel. So fand das erste Interview mit Benjamin (Die Linke) und mit Konstantin (KfBB) am selben Tag (25.09.2019) per Skype statt. Später wurde aufgrund der Pandemie vor allem auf ZOOM-Interviews zurückgegriffen.

Eine weitere verwendete Methode stellt das Telefoninterview dar. Es wurde auf den „Olympus TP-8 Telefon-Adapter“ aufmerksam gemacht, der solche in Kombination mit einem Aufnahmegerät ermöglicht. Dieser wurde dann bestellt. Der Adapter wird mit dem Aufnahmegerät auf der einen Seite und mit einer Art „durchlässigen“ In-Ear Kopfhörer am anderen Ende verbunden. Beim Telefonieren wird das Handy auf die Seite mit dem Kopfhörer gehalten und kann so die Sprache des Gegenübers aufzeichnen. Die eigene Sprache wird über das angeschaltete Aufnahmegerät aufgenommen. Das Telefoninterview wurde mit Marius (FDP) durchgeführt.

Informelle/Ethnografische Gespräche

Eine weitere Möglichkeit der Generierung verbaler Daten bilden die informellen oder ethnografischen Gespräche (oder Interviews), „die sich in verschiedenen Situationen der teilnehmenden Beobachtung ereignen“ (Breidenstein et al. 2013). Sie sind dabei größtenteils ein Handwerkszeug für die Feldforschung der Ethnografie, begleiten allerdings auch die Forschungsprozesse anderer qualitativ-empirischer Sozialforschung. Sie sind oftmals „nicht planbar“ (Diaz-Bone & Weischer 2015: S. 156) und werden von Spradley (1979) als „friendly conversations“ bezeichnet (Spradley 1979: S. 55ff. nach Breidenstein et al. 2013: S. 80; vgl. auch Flick 2007. S. 141). Dabei werden die Fragen, nicht „abgespult“, sondern die Reihenfolge wird einerseits anhand der Antworten geleitet und führt andererseits zu dem Stellen von Verständnisfragen (Breidenstein et al. 2013: S. 80f.). Daneben existieren keine methodischen Regelungen für informelle Gespräche, die dem dynamischen Gegenstand der Sache wohl auch zuwiderlaufen würden; es existieren viele Formen in unterschiedlichen Situationen.

Die informellen Gespräche wurden entweder komplementär zu anderen Forschungsmethoden auch im Rahmen teilnehmender Beobachtung geführt oder sind aus zufälligen Begegnungen und Gelegenheiten heraus entstanden.

Einen wichtigen Part bilden die informellen Gespräche auch vor und nach den Interviews, denn hier zeigen sich die Befragten oft „lockerer“ als wenn das Aufnahmegerät läuft und teilen so freigiebiger Informationen. Dies offenbart Einblicke in ihre Gedankenwelt, die vielleicht noch nicht im Interview verbalisiert wurden. Spontane informelle Gespräche werden in Feldnotizen festgehalten und werden im Rahmen eines Interviews im Postskript verschriftlicht.

E-Interviews und Instant Messaging Interviews (IMI)

Die Sozialforschung kennt auch digitale qualitative Methoden. Dazu gehören das E-Interview, auch das elektronische oder E-Mail Interview genannt, und das Instant Messaging Interview (IMI). Beide sind Erhebungsverfahren, die immer noch als relativ „neu“ im Methodenspektrum der empirischen Sozialforschung angesehen werden. Neu in dem Sinne, dass sie nur vereinzelt Anwendung finden und kaum methodisch fundiert sind. Die 13 Jahre alte Aussage von Hunt und McHale aus dem Jahre 2007 kann so als immer noch gültig betrachtet werden: „[The] e-mail interview method is in a state of infancy, but it has huge future potential“ (Hunt & McHale 2007: S. 1421). Auch Schiek unterstreicht diese Aussage sieben Jahre später:

„Methodologisch werden sie allerdings kaum reflektiert, weshalb ihr Potential als eigene, für bestimmte Fragestellungen besonders geeignete Verfahren der qualitativen Sozialforschung bisher nur wenig systematisch ausgearbeitet ist“ (Schiek 2014: S. 379).

Schiek (2014) bezeichnet das E-Interview auch als das „schriftliche qualitative Interview“ (Schiek 2014ebd.). Das E-Interview weist in seiner Durchführung zwei Besonderheiten auf: die Asynchronität und die Alokalität.

“In relation to time, the interactions between interviewer and interviewee are likely to be asynchronous, with pauses of varying lengths between bursts of communication or "episodes"; while in terms of space, the relationship takes place 'at a distance' ” (Bampton & Cowton 2002: Abs. 6) Das bedeutet, dass es im Gegensatz zum mündlichen Interview keine direkte Reaktion auf etwas Gesagtes gibt. Es fehlt die Unmittelbarkeit mit der auf etwas verbal (Nachfragen, Unterbrechungen) und non-verbal (Gesten, Mimik) reagiert wird. Reaktionen und Anpassungen entstehen erst nach Eingang einer Antwort. Nichtsdestotrotz soll das E-Interview „keine schematisierten und auszählbaren Angaben“ generieren, sondern eine Datendichte durch „dezidierte Anregung eines kommunikativen Schreibprozesses“ (Schiek 2014: S. 380).

Vor- und Nachteile des E-Interviews werden besonders übersichtlich von Hunt und McHale aufgelistet (Hunt & McHale 2007). Von Vorteil sind eindeutig geringe Kosten und die Möglichkeit mehrere E-Interviews zu führen. Ebenfalls ist die Rekrutierung günstig und vor allem mit einer großen Reichweite ausgestattet und der „access to, and familiarity with“ (Bampton & Cowton 2002: Abs. 24) sind mittlerweile fast überall gegeben. Ein weiterer positiver Punkt ist die Möglichkeit der Reflexion des Geschriebenen, wodurch ein tieferer Blick „deeper processing of information“ (Hunt & McHale 2007: S. 1416) möglich wird. Mit der Alokalität sollen sich soziale Erwünschtheit und die Vermeidung von Interviewer-Effekten ergeben. Durch die Asynchronität besitzt der/die Interviewte Zeit flexibel zu antworten. Nachteile ergeben sich beim Sample. Nur bestimmte Forschungsfragen und Populationen eignen sich für die Befragung per E-Interview.

Ein großes Problem ist: „The interview takes too long and loses focus“ (ebd.). Das kann zum Verlust des Interesses und damit zum Abbruch des Interviews führen. Das simultane Handhaben mehrerer Interviews kann zu einer Verwirrung beim Interviewenden führen und wichtige Punkte vergessen lassen. Ebenso werden nicht verbale Zeichen oder verbale Eigenheiten nicht registriert; auch die Unpersönlichkeit kann einen negativen Einfluss haben. Beim Vorgehen wird angeraten: Erstens nicht zu viele Fragen auf einmal zu stellen, zweitens zu verdeutlichen, wieviele Fragen insgesamt gestellt werden und drittens Zeitlimits zur Beantwortung zu setzen (ebd.: S. 1418-1420).

E-Interviews wurden zum Nachfragen eingesetzt und bei dem Versuch mit Ingo ein Interview zu führen. Zwei weitere geplante E-Mail Interviews wurden von den Befragten ohne eine Rückmeldung nicht angetreten.

Protokollierung der Daten

Die „sorgfältige Protokollierung der Daten spielt im gesamten Forschungsprozess eine essenzielle Rolle. Das beste Gespräch, der gelungenste Gedanke, das abwechslungsreichste Interview sind wertlos, wenn sie nicht oder schlecht protokolliert werden, auch wenn es grundsätzlich gilt, dass besser irgendwie protokolliert wird als gar nicht. Im Forschungsprozess gibt es verschiedene Optionen den Forschungsablauf festzuhalten und es ist oft auch situationsbedingt, welche sich dafür eignen. Grundsätzlich wird in Situationen der Beobachtung und im Zuge informeller Gespräche eine Feldnotiz angefertigt. Wie Rosenthal (2011) festhält, ist es wichtig, zur Orientierung die ‘objektiven’ Daten niederzuschreiben. Das heißt: An welchem Ort findet die Situation statt? Wie ist der Zeitablauf und das strukturelle Setting in die Beobachtung oder das Gespräch eingepflegt? Gerade bei längeren Forschungsprozessen dient es der Übersicht, wenn verschriftlicht wird, wie diese Situation zustande kam, genauso wie die Niederschrift des groben Ablaufs mit dem Versuch möglichst dichte Beschreibungen hervorzubringen verbunden ist mit Emotionen, Gerüchen, Aktivitäten und so weiter. Für die qualitative Forschung ist die Selbstreflexion immer von Bedeutung. Wie agierte man selbst im Feld; welchen Einfluss hatte man eventuell? Auch sollte ein Ausblick gewagt werden, was gelernt wurde und welche weiteren Beobachtungen wertvollen Input liefern könnten (vgl. Rosenthal 2011: S. 113). Bei der Niederschrift von informellen Gesprächen ist es vorteilhaft, auch mit direkten Zitaten zu arbeiten. Umso mehr Eindrücke verbalisiert und verschriftlicht werden können, desto besser ist das Wiedererinnern an diese Situation. Die Feldnotizen wurden in das Smartphone, den Notizblock oder auf anderen Wegen festgehalten und später auf ein zentrales Medium übertragen.

Gleiches gilt für die sogenannten Postskripte, die eine strukturierte Feldnotiz nach einem Interview darstellen. In einem Postskript werden die ersten Gedanken und Inhalte aus einem Interview verarbeitet und helfen der ersten Sortierung von Themengebieten und Ereignissen. Die eigenen Postskripte waren in folgende Abschnitte unterteilt: Vorbereitung (Rekrutierung, Anfahrt, Einverständnis, etc.), Interview & Setting (Datum, Uhrzeit, Dauer, Störungen, etc.), Kurzbeschreibung Interviewpartner/in (anonymisiert), Gesprächsklima/Rapport (Verständigung), Hauptthemen des Interviews (inkl. Zitate), Höhepunkte, Schwierige Momente, Überraschungen, Sonstiges (z.B. Vorschläge zur Überarbeitung des Studiendesigns).

Das wohl zentralste Dokument im Forschungsprozess bildete das digital geführte Forschungstagebuch von Elias Bernhart, welches zur Sammlung und Ordnung dient von Erlebnissen, Veränderungen, Gefühlen, Neuigkeiten, aber auch Feldnotizen und anderer Dokumente wie E-Mails oder Websites, die mit dem Forschungsthema in Bezug stehen. Das Dokument dient dazu, sich im Rückblick der eigenen Entscheidungen bewusst zu werden, welche im Forschungsverlauf getroffen wurden oder auch, um auf die Veränderungen im Forschungsprozess aufmerksam zu machen.

4.6 Übersicht Sample Interviewpartner*Innen

In diesem Kapitel werden die Interviewpartner*innen genauer vorgestellt. Es wurden im Rahmen der Datenerhebung 19 Interviews im Zeitraum von September 2019 bis Mitte Dezember 2020 mit einer Dauer von durchschnittlich einer Stunde (plus informellen Anteilen) geführt. Nachfolgend wird eine Übersicht über die jungen, politisch engagierten Menschen oder Politiker*innen und die Vertreter*innen der pro-europäischen Institutionen gegeben. Dabei wurden die Pseudonyme alphabetisch sortiert und mit den Hinweisen auf Geschlecht, Alter, Partei und Beruf dokumentiert. Bei den Politiker*innen wird das Alter mit angegeben, um zu zeigen, dass sich an das Sampling gehalten wurde. Bei den Befragten von pro-europäischen Institutionen wurde keine Altersgrenze gesetzt, weshalb hier auch das Alter nicht angeführt wird.

Nummer	Pseudonym	Geschlecht	Alter	Partei	Beruf
1	Bartek	m	20	Lewica	Student
2	Bartosz	m	24	PiS	Angestellter
3	Bazyli	m	19	PO	Student
4	Blazej	m	27	Nowoczesna	Angestellter/Student
5	Bendek	m	18	Nowoczesna	Schüler
6	Benjamin	m	24	Die Linke	Student
7	Gerhard	m	19	CSU	Angestellter
8	Lukasz	m	22	PO	Student
9	Marius	m	33	FDP	MdB
10	Mandek	m	23	PiS	Angestellter
11	Nikodem	m	27	Lewica	Student
12	Siegfried	m	25	CSU	Doktorand
13	Thorsten	m	30	AfD	MdL

14	Vitus	m	24	Die Linke	Student
15	Wanja	w	29	FDP	Studentin
16	/	/	/	AfD	/

Übersicht der Repräsentant*innen der EU

Nummer	Pseudonym	Ge- schlecht	Institution	Beruf	Stellung
1	Ariadne	w	Europe direct	Studentin	Mitwirkende
2	Caroline	w	Europäische Akademie Bayern	Mitarbeiterin in Führungsposition	Leitende Funktion
3	Konstantin	m	Kontaktstelle EfBB		Leitende Funktion
4	Ulrich	m	Europaparla- ment		Leitende Funktion

Zwei Dinge sind besonders mit Blick auf die Interviewpartner*innen auffällig:

1. Die überwiegende Mehrheit der befragten Personen ist männlich. Dies deckt sich mit den Befunden von Niedermayer (2020), nach diesen Frauen statistisch unterrepräsentiert sind. So sind bei der AfD lediglich 17,8% der Mitglieder Frauen, bei der CDU/CSU nur 26,5%/21,3%, bei der FDP ist ebenfalls nur ein geringer Anteil weiblich (21,6%). Nur die Die Linke hat mit 36,4% über ein Drittel weibliche Mitglieder. Auf der polnischen Seite gibt es keine Statistiken. Für das Forschungsvorhaben wurde keine Präferenz hinsichtlich des Geschlechts angegeben. Es wurde dennoch versucht, auch Frauen für die Forschung zu gewinnen, was sich allerdings letztlich nicht umsetzen ließ, da diese absagten (PiS, CSU, Die Linke).

2. Die überwiegende Mehrzahl der befragten Personen befindet sich entweder im Studium, hat einen Hochschulabschluss oder plant zu studieren. Auch dieser Befund findet sich bei Niedermayer wieder.

Ebenfalls gelang es, ausschließlich Personen zu rekrutieren, die sich aktiv in die jeweilige Partei einbringen, sei es auf der kommunalen Ebene im Gemeinderat, den parteilichen Regional- oder Landesstrukturen, dem Landtag und auch des Bundestags.

Bei den anderen Interviews war der Rapport sehr gut und es wurde deutlich, dass die Interviewten auch gerne bereit bzw. motiviert waren, über ihre Sicht der Dinge zu sprechen. Das zeigte sich auch darin, dass die meisten Interviews mindestens eine Stunde dauerten, mit inoffiziellem Teil vorher und im Nachhinein sogar meistens länger.

4.7 Datenauswertung und Typenbildung

Die Auswertung der qualitativen Daten, insbesondere der Interviews, erfolgte in Anlehnung an die Grounded Theory. An dieser Stelle wurden die per Tonbandaufnahme aufgenommenen Interviews zunächst transkribiert. Die Verschriftlichung ist ein entscheidender Aspekt der Wissensproduktion, wie Przyborski und Wohlrab-Sahr (2014) beschreiben (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014: S. 163). Dementsprechend wurden Erfahrungen aus den teilnehmenden Beobachtungen und den informellen Gesprächen in Form von Feldnotizen festgehalten und die ersten Eindrücke nach den Interviews in eigenen Postskripten strukturiert. Die Verschriftlichung der Interviews erfolgte mit der Software f4. Die Transkription wurde dabei verbatim angefertigt, d.h. es wurde Gesagtes nicht bereinigt niedergeschrieben.

Das gesamte Material wurde anhand des dreistufigen Codier-Modelles der Grounded Theory analysiert. Unter Kodieren versteht sich die Überführung empirischer Daten in Konzepte und Kategorien, allerdings sollen Sachverhalte nicht nur benannt oder paraphrasiert werden, sondern einen Zusammenhang und theoretisches Konzept verdeutlichen (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014: S. 210). "Codes are tags, names or labels [...] the point of assigning labels is to attach meaning to the pieces of data." (Punch 2014 S. 173)

Wie Strübing (2014) schreibt, treten Daten dem Forschenden als „eher ‚geschlossene Oberflächen‘ entgegen“ (Strübing 2014: S. 15f.). Im ersten Schritt erfolgte deshalb das offene Codieren, um das Material „aufzubrechen“, d.h. es wird genau beschrieben, was im Material geschildert wird, Zeile für Zeile oder pro Sinneinheit. Auf diese Art und Weise konnten so erste Konzepte und Kategorien herausgearbeitet werden (Strauß 1991a [1987]: S. 58 nach Przyborski & Wohlrab-Sahr 2014: S. 210). Dieser Schritt wurde handschriftlich durchgeführt. Im Anschluss daran

erfolgte das axiale Kodieren. Die offen vergebenen Codes wurden erneut betrachtet und zu Kategorien verarbeitet. Ziel sind „phänomenbezogene Zusammenhangsmodelle“ (Strübing 2014: S. 17). Abschließend erfolgte das selektive Codieren. Darin werden Schlüsselkategorien ausgemacht und das Material hinsichtlich der Kategorie kodiert. Das Forschungsprojekt entwickelte sich ausgehend von der Analyse des Datenmaterials hin zu bestimmten Typologien von Politiker*innen und Parteimitgliedern, welche im nachfolgenden Kapitel angeführt werden.

Fleiß (2010) fasst zusammen, dass „Typologien eingesetzt [werden], um die Komplexität eines Gegenstandsbereiches zu reduzieren und die untersuchten Fälle anhand bestimmter Kriterien zu gruppieren“ (Fleiß 2010: S. 4). Dazu ist es wichtig, dass eine formale und eine inhaltliche Ebene bestmöglich beachtet werden. So soll eine Typologie „erschöpfend, ausschließend und widerspruchsfrei“ sein. Bei der inhaltlichen Ebene sollte darauf geachtet werden, dass die Typologien auch „gehaltvoll und erkenntniserweiternd“ sind (ebd.). Kuckartz erweitert die Einteilung von Typen nach folgenden Kriterien: Die Klassifizierung erfolgt für jedes Objekt genau einmal. Der Merkmalsraum, welcher angeführt wird, wird klar dargestellt. Die Relevanz dieser Merkmale wird begründet. Eine Typologie sollte ausreichend konstruiert, aufeinander abgestimmt und nachvollziehbar sein, da diese das Forschungsfeld erweitert (vgl. Kuckartz 2020: S. 809). Daraus folgt auch, dass „Typologien [...] nicht auf einem einzigen, sondern auf mehreren, mindestens auf zwei Merkmalen [beruhen]“ (ebd. S. 800). Ausgehend von unserer Forschung werden sogenannte „merkmalsheterogene (polythetische)“, empirisch begründete Typen gebildet (Kuckartz 2020: S. 803; vgl. auch Kluge 1999: Abs. 2).

Die nötige Dimensionalisierung für den Merkmalsraum ergab sich aus den Kodierschritten der Grounded Theory. Wir entschieden uns für die Kategorien der politischen Selbstpositionierung und der geäußerten Sichtweisen auf Europa als Hauptmerkmale. Daraus folgend ging es darum, die nötigen Kombinationsmöglichkeiten herauszuarbeiten und schließlich in den Typen zu bündeln.

4.8 Forschungsethik und Gütekriterien

Im Forschungsprojekt wurden forschungsethische Grundsätze beachtet, ergänzt durch datenschutzrechtliche Vorgaben, die in den erweiterten Handlungen und im Datenmanagement berücksichtigt wurden. Bei politischen Einstellungen handelt es sich um sensible personenbezogene Daten, die auf angemessene Art und Weise verwaltet und verarbeitet werden müssen. Deshalb gilt es als ersten wichtigen Schritt, eine ausführliche und informierende Studieninformation für die infrage kommende Zielgruppe zu erstellen. Mit der Studieninformation können die

Personen entscheiden, ob sie bereit sind an der Studie teilzunehmen. Damit ist der erste Schritt hinsichtlich der Freiwilligkeit der Teilnahme gemacht.

Als nächstes gilt es das informierte Einverständnis (siehe Anhang) des Gegenübers einzuholen, um sich das Recht der Datenverwertung zu sichern. Dazu gehört auch die Verwendung der Interviewpassagen als Paraphrase oder ein direktes Zitat für das Forschungsprojekt sowie für mögliche weitere Veröffentlichungen. Die informierte Einverständniserklärung versichert darüber hinaus auch eine Anonymisierung und einen sorgfältigen Umgang mit den Daten der Teilnehmenden. Bei den Skype-/ZOOM- und Telefoninterviews wurde das informierte Einverständnis vor dem Interviewtermin an die Beteiligten mit der Bitte zur Unterzeichnung versendet. Dies wurde von allen ausgeführt. Außerdem wurde vor dem offiziellen Interviewbeginn nochmals auf das Forschungsvorhaben eingegangen und ein mündliches informiertes Einverständnis darüber eingeholt. Bei den face-to-face Interviews wurden diese Schritte auch übernommen mit einer Unterzeichnung direkt vor Ort. Die informierten Einverständniserklärungen aller Proband*innen müssen grundlegend mit besonderer Sorgfalt betrachtet werden, da es sich hier um ein Dokument handelt, welches den Klarnamen der befragten Person samt Unterschrift beinhaltet. Die analogen Einverständniserklärungen wurden deshalb in einen verschließbaren Büroschrank archiviert, die digitalen in einen passwortgeschützten Ordner abgelegt. Mit Beendigung des Forschungsprojektes und Abschluss der Dissertation werden diese endgültig gelöscht, um Rückschlüsse auf die innerhalb des Forschungsprozesses vergebenen Pseudonyme zu vermeiden. Schließlich dient ein Pseudonym in erster Linie dazu, die Befragten zu schützen und eine Deanonymisierung zu erschweren. „Anonymity refers specifically to removing or obscuring the names of participants or research sites, and not including information that might lead participants or research sites to be identified“ (Tilley & Woodthorpe 2011: S. 198).

Die Anonymität der Untersuchten ist ein zentrales Grundprinzip in der empirischen Sozialforschung, nichtsdestotrotz gibt es Schwierigkeiten, Herausforderungen und „Fragezeichen“ bei der Umsetzung.¹ So setzen sich Tilley und Woodthorpe (2011) damit auseinander, was Anonymität im 21. Jahrhundert bedeutet und ob sie immer notwendig ist: „[U]pholding of anonymity may be problematic, unnecessary, or even undesirable“ (ebd.: S. 209). Die Autor*innen führen an, dass Befragte das Gefühl haben, ihren Anteil an den Daten durch Anonymisierung zu verlieren, dass eben manche Personen nicht anonym werden wollen. Auch existiert die Möglichkeit, dass sich durch die notwendigen, kontextbezogenen Beschreibungen die Personen oder andere dennoch

¹ Vainio 2012 fügt der Anonymität neben der ethischen Konstante noch: anonymity as ‘ontology’, anonymity as ‘analysis’ and anonymity as ‘independence’ “ hinzu.

wiedererkennen. Expert*innen beispielsweise sind durch Aussagen und Äußerungen zumeist für andere Expert*innen des Feldes erkennbar. Ebenfalls wird es durch Internetsuchmaschinen immer einfacher, Personen ausfindig zu machen (ebd.: S. 200). Auch kann von den Beforschten oft nicht abgeschätzt werden, wie sich ihre Aussagen in Zukunft auswirken können. Demnach ist die Risikoabwägung und Schadensvermeidung ein Teil der Anonymisierung, die der oder die Forschende durchführen muss und stellt damit ein bedeutungsvolles Kriterium sozialwissenschaftlicher Forschung dar. Personen, die sich an der Forschung beteiligen, dürfen keinen Schaden davonziehen. Als Schaden verstanden wird jede negative Folge, die über das „im Alltag üblichen“ hinaus geht. (vgl. von Unger 2014: S. 28-29).

Neben der Forschungsethik sind außerdem die Gütekriterien zu beachten. Sie sollen einen Prüfstein der Qualität empirischer Forschung bilden. Gütekriterien in der qualitativen Forschung müssen, so Brüsemeister (2008), „auf die besondere Prozesslogik dieser Art des Forschens“ angepasst sein (Brüsemeister 2008: S. 32). Steinke (2007) entwirft einige Gütekriterien, von denen folgende für die Forschung zur Geltung kommen: Intersubjektive Nachvollziehbarkeit; Indikation des Forschungsprozesses, Limitation und Reflektierte Subjektivität. Zusätzlich wird die Triangulation als Gütekriterium aufgenommen.

So soll durch die intersubjektive Nachvollziehbarkeit gewährleistet werden, dass Dritte den Forschungsprozess und die Generierung der Ergebnisse verstehen/begreifen und rückverfolgen können. Um dies zu ermöglichen, wurde ausführlich beschrieben, welche Methoden aus welchen Gründen gewählt, welche Mittel der Datenerhebung und -auswertung angewendet wurden sowie das genaue Vorgehen der Transkription und der Kodifizierverfahren dargelegt. Ein weiteres Merkmal umfasst die Indikation des Forschungsprozess. Dabei wird der gesamte Forschungsprozess auf seine Angemessenheit bewertet. Dies beginnt bei der Forschungsfrage und der Wahl des Studiendesigns und beinhaltet auch die Methodenwahl, die Transkriptionsregeln und die Sampling-Strategie. Die Limitation bezeichnet die „Grenzen des Geltungsbereiches“, um das Forschungsdesign einerseits in seiner individuellen Komplexität begreifbar zu machen und andererseits die Auswahl der Methoden von Beginn an einzuschränken.

5. Exemplarische Typen

Nachfolgend werden die vier Typen, die den interviewten Politiker*innen zu Grunde liegen, kurz angeführt. Aktuell handelt es sich um drei Typen und einen zusätzlichen „experimentellen“ Typus. Die Dimensionen der Typenbildung wurden anhand mehrerer Kriterien erstellt. Es ging darum, weshalb sich eine Person für die Politik entscheidet, wie sie es begründet und welche Werte für sie wichtig sind. Gleichmaßen ist hier die Zielsetzung mit dem politischen Engagement

interessant und so eine Perspektive und auch Vergangenheits- und Gegenwartsbewertung. Einen wichtigen Einfluss auf die Einteilung in Typen bildet die Perspektive auf Europa. Auf welche Art und Weise wird der europäische Zustand beurteilt oder verurteilt? Was weiß das Gegenüber darüber und wie wird das Heimatland im Bezug darauf und im Ensemble der Staaten eingeordnet? Interessant ist dabei auch, inwiefern aus einer Position der Regierungspartei oder einer Oppositionspartei gesprochen wird.

Dementsprechend wurden aus diesen unterschiedlichen Perspektiven insgesamt vier Typen erstellt: Der opportunistische Nationalist, der internationale kommunale Typus und der europäische Vaterländer. Hinzu kommt der sogenannte experimentelle Typ des oppositionellen Europabefürworters. Interessant ist natürlich der Typ des nationalen Opportunisten, der lediglich bei der PiS-Partei vorkommt.

5.1 Typ: Opportunistischer Nationalist

Der erste Typ, „opportunistischer Nationalist“, findet sich bei den Vertreter*innen der polnischen PiS Partei wieder. Den Typus zeichnet insbesondere ein starkes Nationalstaatsgefühl aus, gepaart mit einer Selbstsicherheit einer etablierten Regierungspartei.

Die jungen Vertreter*innen der Partei PiS treten mit dem Bewusstsein auf, dass sie der Regierungspartei beitreten und verkörpern hiermit eine machtvolle Position durch die politische Mehrheit. Ebenso teilen sie die nationalen Ansichten, welche die Partei in ihren Programmen verbreitet. Bei der Konfrontation mit kontroversen Themen stellen sie sich hinter die Partei und verteidigen sowohl diese Ansichten als auch die populistischen Ausdrucksweisen und Handlungen. Das Sample Bartosz und Mendek lassen „Kritik“ an der Partei nur bedingt zu (Umgang Flugzeugabsturz von Smolensk). Es zeigt sich auch, dass das Nationalempfinden, der starke Nationalstaat und ein starkes Polen im Zentrum stehen und es wichtig ist, diesen Zustand von keiner Seite aus, sei es intern oder von anderen Staaten aus (Feindbilder sind Russland und Deutschland) oder einem politischen Konstrukt in Zweifel ziehen zu lassen. Dementsprechend ist es von Bedeutung, das Bild einer starken Regierung mit deren starken In- und Outgroup-Denken zu pflegen und gezielt Kritik an der EU zu üben, um sich innenpolitisch wiederum zu stärken und zu vermitteln, dass die Kontrolle im Land liegt. Begründet wird dies zumeist mit der Zeit des Nationalsozialismus. Die Deutschen und die Gräueltaten von damals eignen sich immer noch als hervorragendes Instrument bei der Begründung von Maßnahmen. Auch die nachfolgende Herrschaft durch die Sowjetunion hat ihre Spuren hinterlassen. Die Feindbilder verfestigen sich auch wieder dahingehend, dass beispielsweise gesagt wurde: „mit Deutschen führen wir keine Interviews“. Hierin liegt eine sehr bedenkliche Entwicklung.

Paradox ist, dass Polen und die regierende PiS supranationalen Gebilden nicht generell ablehnend gegenüberstehen. Die NATO ist beispielsweise sehr erwünscht zur Wahrung der Sicherheit gegenüber dem Einschreiten von Russland. So auch die EU, und zwar aus dem Grund, dass Polen eine nicht unwesentliche Menge an finanzieller Unterstützung erhält, die auch von den Politiker*innen nicht verleugnet wird, wenn auch nicht groß angesprochen. Der opportunistische Nationalist bedient sich gerne am Büffet der ihm nützlichen Möglichkeiten, möchte aber selbst nicht allzu sehr verantwortlich sein oder Kompetenzen seines Landes einschränken.

5.2 Typ: Internationaler Kommunaler

Der Typus des internationalen Kommunalen lässt sich in beiden Ländern wiederfinden. Insbesondere Vertreter*innen der liberalen Parteien FDP, Nowoczesna und PO sind hier vertreten. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie ein gemeinsames Europa nicht nur befürworten, sondern auch in einer weiteren Integration die Zukunft sehen.

In ihrem politischen Verständnis leisten sie einen Dienst an der Gemeinde und haben einen starken Willen, politische Veränderungen herbeizuführen. Dabei vereinen sie sich in einem toleranten und offenen Weltbild, wofür Europa für sie steht. Dieses Bild entstand meistens durch Reisen in Europa und dem damit einhergehenden Kennenlernen der Vielfalt und Schönheit der einzelnen Länder. Auch der Friedensaspekt und der des wirtschaftlichen Wohlstandes stehen bei ihnen sehr weit oben in der Priorität. Sie wissen, dass der Wohlstand durch die gemeinsame europäische Zoll- und Währungsunion entstanden ist. In ihrer politischen Arbeit versuchen sie das einzubringen, denn die finanzielle Abhängigkeit/Unterstützung durch Europa sehen sie als einen positiven Beleg für die internationale Zusammenarbeit. Die politische Kommune, in der sie tätig sind verkörpert für sie den Handlungsspielraum in dem sie diese Werte kommunizieren und weiterverbreiten können.

Ebenso sehen sie Europa als ein „Leuchtfeuer“ von Demokratie und Kultur und fordern demnach auch ein stärkeres internationales Wirken ein. Europa sollte sich seiner Kraft und Position bewusstwerden und noch aktiver werden. Dies umfasst den Einsatz für Menschenrechte oder aber auch die Aufnahme von Geflüchteten. Die Politiker*innen in Polen sehen so das europakritische und teilweise sogar sabotierende Handeln ihrer Regierung mit Scham. Dabei sehen sie aber keineswegs den Wegfall des Nationalstaates, sondern eine verstärkte Übertragung von bestimmten Kompetenzen an die EU innerhalb eines intensiveren Miteinanders und gleichzeitig dem gegenüber die Wahrung einer nationalen Identität als gut vereinbar an.

5.3 Typ: Europäischer Vaterländer

Der Typus des europäischen Vaterländers ist grundsätzlich ähnlich veranlagt wie der opportunistische Nationalist. Er/Sie steht für einen starken Nationalstaat und vertritt nationalistische Standpunkte. Demnach ist die AfD stellvertretend für diesen Typus. Sie vertreten ihrer Meinung nach die „originäre“, nationale Bevölkerung Deutschlands und heben diese inhaltlich und verbal hervor. Fremder Einfluss in Form von Einwanderung, politischer Einflussnahme und Diversität in der Bevölkerung oder auch Sprache und Kultur lehnen sie ab. Die Menschen sollten in „ihren“ Ländern bleiben und das Selbstbestimmungsrecht und die Kompetenzen der Länder in ebenjenen.

Die Entscheidung für die Politik erfolgte aus der Motivation, „Missstände“ aufzudecken und anzusprechen. Dies wurde zumeist durch die „Flüchtlingskrise“ ausgelöst und forderte eine zuvor bereits schlummernde politische Unzufriedenheit zutage. Oftmals werden Sichtweisen der Ungehörtheit oder systematischer Unterdrückung/Vertuschung geäußert. Sich selbst als diese unterhörte Minderheit zu sehen, verleiht ihnen Antrieb, sich nun mit auch fragwürdigen Mitteln und Provokationen Gehör zu verschaffen. Eine Abgrenzung zu rechtsextremistischen Ausuferungen oder Flügeln erfolgt nicht.

Im Sinne eines europäischen Vaterländers sehen die Personen das politische Konstrukt der EU als marode, schwach und korrupt an, welches außer Reglementierungen keinen Mehrwert zu bringen scheint. Die Vision, die die Vaterländler innehaben, ist die Zurückerhaltung nicht nur aller Kompetenzen und Bestimmungsrechte der einzelnen Nationalstaaten, sondern in Folge dessen auch die „Stärke“, die mit dem Nationalstaat assoziiert wird wieder zu bekommen. Daraus resultierend können diese eigenständig und machtvoll Politik mit anderen souveränen Staaten führen. Interessanterweise wird hier eine Art „Hochkultur“ des Abendlandes beschrieben, welche wiederum Diversität der einzelnen Staaten anerkennt und damit einen Widerspruch in der Argumentation hervorruft.

5.4 Experimenteller Typ: Oppositioneller Europabefürwortender

Hierbei handelt es sich, wie die Überschrift bereits ankündigt, um einen experimentellen Typus. Der oppositionelle Europabefürworter entstand aus einer Auffälligkeit, dass beispielsweise Personen der Lewica als Personen mit linker Orientierung Europa durchaus kritisch sehen und hier einen sehr großen Reformbedarf ausmachen. Sie befinden sich in der Rolle der Opposition und verspüren den Druck, der sich durch die (zu) stark gewordene PiS Partei aufgebaut hat. Hier hat sich beispielsweise die PiS Partei die sozialen Themen zu eigen gemacht. Die oppositionellen

Europabefürworter versuchen sich deshalb Themen anzueignen, die der Politik der PiS entgegenstehen und somit als ein Unterscheidungsmerkmal ausgemacht werden können. Zudem spielt wohl auch die Angst mit, dass durch eine Entfernung von der Politik Europas und einer polnischen, nationalen Isolation der Einfluss der PiS noch stärker werden wird. Deshalb gilt es den Europagedanken den Bürger*innen immer wieder ins Gedächtnis zu rufen als ein Gegengewicht zur „Europa-Schelte“. Gleichzeitig ist die politische Landschaft in Polen ziemlich variabel und dynamisch, sodass sich auch mehrere Parteien mit unterschiedlichen Ansichten in Fraktionen zusammenfinden und auch wieder voneinander lösen können. Aus diesem Grund ist ein oppositioneller Europabefürworter ein Konglomerat verschiedener politischer Richtungen, die dadurch vereint werden, dass sie den Gegenpol bilden (müssen) und Europa eventuell mehr Platz und Wertschätzung einräumen, als es unter anderen Umständen der Fall wäre.

Der Typ ist experimentell, da er noch nicht so gefestigt scheint und er auch etwas „schwach“ wirkt. Allerdings war diese Gemeinsamkeit, das verbindende Zugeständnis an Europa aufgrund der politischen Lage, auffällig und wurde deshalb auch als Gedankenspiel hier aufgeführt.

6. Fazit – Europa als „Alpha“-Version

Im Gegensatz zu der Region, welche wir als „vor Augen“ als etwas alltäglich Wahrnehmbares bezeichnen, wird der Nationalstaat und die Nationalität eher emotional betrachtet. Auch sind dort (oftmals) Herkunft und Wohnort angesiedelt. Europa wird dabei meist eher nüchtern eingeordnet, seinen Nutzen erkennen wir an, doch eine emotionale Verbindung des Selbst zu Europa birgt es oft nicht in sich. Wenn es aber um den Status Quo, die Zukunftsperspektive und die bisherigen „Folgen“ von Europa geht, zieht Emotionalität in den Diskurs ein.

Welcher Stimme man des jeweiligen Typus auch zuhört, erhält man übergreifend den Eindruck, dass Europa und das politische Projekt der EU als ein Konstrukt im Zwischenstatus gesehen werden. Verwendet man einen Begriff aus der Software- oder Spieleentwicklung könnte man von einer „Alpha“-Version sprechen. Eine Version, die derzeit von den Entwickler*innen getestet und je nach Feedback der Nutzer*innen angepasst und optimiert wird oder aber im schlechtesten Fall eingestampft. Die politische Landschaft ist hier sehr vielfältig und zwiegespalten. Einerseits gibt es diejenigen Strömungen, welche gemeinsame europäische Politik prinzipiell ablehnen und andererseits diejenigen, die Nutznießende der Geldausschüttung der EU sind und deswegen nicht komplett mit der EU brechen möchten. Es gibt dagegen auch welche, die eine gemeinsames Europa, ein „Vereinigte Staaten von Europa“ möchten und noch mehr Integration wagen würden. Zwischen diesen Stimmen gibt es diejenigen, die indifferent sind. Deren Pendel schlägt mal so und mal so aus, je nach dem thematischen Schwerpunkt. Gefährlich wird es, wenn der Kern der

gemäßigt Kritischen den Mehrwert Europas nicht mehr sehen. Denn auch durch die nationalstaatlichen oder globalen Krisen sowie politischen Großwetterlagen zeigt sich, dass kein Extremismus nötig wird, um die europäische Idee ins Negative zu ziehen. Weiter gedacht ist es wichtig zu sehen, dass die Rolle der EU nicht nur die einer stummen Statistin ist, sondern eben auch die Macht innehat, diese Entwicklungen nachhaltig beeinflussen zu können. Die EU als Organisation muss sich deshalb auch an ihren Taten oder Nicht-Taten messen lassen. Denn hier birgt sich eben das Potential auch noch etwas verändern zu können, so wie es ein demokratisches Miteinander auch sollte. Die Entwickler*innen der EU sind damit gefordert, aktiver zu werden und auch den Konsument*innen, den Bürger*innen, das Produkt schmackhafter zu machen. Diese Aufgabe betrifft auch die Politiker*innen, denen eine besondere Rolle zukommt als Sprachrohr und Repräsentat des Bürger*innenwillens.

7. Literaturverzeichnis

Bampton, Roberta; Cowton, Christopher (2002): The E-Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung/ Forum: Qualitative Social Research* 3 (2).

Bieling, Hans-Jürgen; Haas, Tobias; Lux, Julia (2013): Die Krise als Auslöser eines neuen europäischen Konfliktzyklus? *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik* 6 (S1), S. 231-249.

Brunkhorst, Hauke (2011): Solidarität in der Krise: Ist Europa am Ende? *Leviathan* 39 (4), S. 459-477.

Breidenstein, Georg; Hirschauer, Stefan; Kalthoff, Herbert; Nieswand, Boris (2013): *Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung*. Konstanz: UVK.

Brüsemeister, Thomas (2008): *Qualitative Forschung. Ein Überblick*. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Diaz-Bone, Rainer; Weischer, Christoph (Hg.) (2015): *Methoden-Lexikon für die Sozialwissenschaften*. Wiesbaden: Springer VS.

Döring, Nicola; Bortz, Jürgen (2016): *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. 5. Auflage. Berlin: Heidelberg: Springer.

Elvert, Jürgen (2005): *Zur gegenwärtigen Verfassung der Europäischen Union. Einige Überlegungen aus geschichtswissenschaftlicher Sicht*. Bonn: ZEI.

Ercan, Selen; Marsh, David (2016): Qualitative methods in Political Science. In: Keman, Hans; Woldendorp, Jaasp (Hg.): *Handbook of Research Methods and Applications in Political Science*. Edward Elgar Publishing, S. 309-322.

Erhart, Hans-Georg (2007): Friedensmacht in Aktion? Der Militäreinsatz der EU in der DR Kongo zwischen Symbolik, Realpolitik und kosmopolitischem Engagement. In: Erhart, Hans-Georg; Jaberg, Sabine, Rinke, Bernhard & Waldmann, Jörg (Hg.): *Die Europäische Union im 21. Jahrhundert. Theorie und Praxis europäischer Außen-, Sicherheits- und Friedenspolitik*. Wiesbaden: Springer VS, S. 148-162.

Falkowski, Christian D. (2011): Die Überwindung nationalstaatlichen Denkens. Begründungen für Europa. *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik* 4 (4), S. 693-713.

Finch, Janet; Mason, Jennifer (1990): Decision Taking in the Fieldwork Process: Theoretical Sampling and Collaborative Working. In: Burgess, Renate G. (Hg.) *Studies in Qualitative Methodology*, 2, S. 25-50.

Fleiß, Jürgen (2010): Paul Lazarsfelds typologische Methode und die Grounded Theory. Generierung und Qualität von Typologien. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 35 (3), S. 3-18.

Flick, Uwe (2002): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. 6. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.

Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hg.) (2007): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 5. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.

Flick, Uwe (2011): *Triangulation – Eine Einführung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaft.

Flick, Uwe (2020a): *Triangulation*. In: Mey, Günter; Mruck, Katja (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Band 2: Designs und Verfahren*. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 185-201.

Flick, Uwe (2020b): *Gütekriterien qualitativer Forschung*. In: Mey, Günter; Mruck, Katja (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Band 2: Designs und Verfahren*. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 247-265.

Forchtner, Bernhard; Eder, Klaus (2017): *Europa erzählen: Strukturen Europäischer Identität*. In: Hentges, Gudrun; Nottbohm, Kristina; Platzer, Hans-Wolfgang (Hg.): *Europäische Identität in der Krise?, Europa – Politik – Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS, S. 79-101.

Freise, Matthias; Roose, Jochen (2008): *Zivilgesellschaft in Brüssel – Mehr als nur ein demokratisches Feigenblatt?* *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* (2), S. 3-9.

Haller, Max (2009): *Die Europäische Integration als Elitenprozess. Das Ende eines Traums?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Heidenreich, Martin (2014): *Eurokrisen und Vergesellschaftung. Die krisenhafte Europäisierung nationaler Fiskalpolitiken. Eine Einführung*. In: Heidenreich, Martin (Hg.): *Krise der europäischen Vergesellschaftung? Soziologische Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-31.

Helfferrich, Cornelia (2011): *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hentges, Gudrun (Hg.) (2011): *Europa - quo vadis? Ausgewählte Problemfelder der europäischen Integrationspolitik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hermanns, Harry (2007): *Interviewen als Tätigkeit*. In: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hg.): *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt (rowohlts deutsche enzyklopädie), 5. Auflage. Reinbek: Rowohlt, S. 360-369.

Hoffmann, Dagmar; Mansel, Jürgen (2013): *Jugend*. In: Mau, Steffen; Schöneck, Nadine (Hg.): *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands*. 3. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 436-449.

Holzmüller, Hartmut; Buber, Renate (2009): Optionen für die Marketingforschung durch die Nutzung qualitativer Methodologie und Methodik. Methodische Optionen. In: Buber, Renate; Holzmüller, Hartmut (Hg.) *Qualitative Marktforschung. Konzepte - Methoden - Analysen*. 2. Auflage. Wiesbaden: Gabler Verlag / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.

Hopf, Christel (1991): Zwischen Betrug und Wahrhaftigkeit: Fragen der Forschungsethik in der Soziologie. *Soziologie* (2), S. 174-191.

Hunt, Nigel; McHale, Sue (2007): A Practical Guide to the E-Mail Interview. *Qualitative Health Research* 17 (10), S. 1415-1421.

Hussy, Walter; Schreier, Margrit; Echterhoff, Gerald (2013): *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor*. Berlin: Springer-Verlag.

Kaase, Max (1997): Vergleichende Politische Partizipationsforschung. In: Berg-Schlosser, Dirk; Müller-Rommel, Ferdinand (Hg.): *Vergleichende Politikwissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS.

Kelle, Udo (2014): Mixed Methods. In: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hg.) *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS.

Kluge, Susann (1999): *Empirisch begründete Typenbildung. Zur Konstruktion von Typen und Typologien in der qualitativen Sozialforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kneuer, Marianne (2007): Demokratisierung durch die EU. Süd- und Ostmitteleuropa im Vergleich. Wiesbaden: Springer VS.

Knoblauch, Hubert (2003): *Qualitative Religionsforschung. Religionsethnographie in der eigenen Gesellschaft*. Paderborn: Schöningh.

Kosny, Agnieszka; MacEachen, Ellen; Lifshen, Marni; Smith, Peter (2014): Another Person in the Room: Using Interpreters During Interviews With Immigrant Workers. *Qualitative Health Research* 24 (6), S. 837-845.

Kriesi, Hanspeter (2020): *Is there a crisis of democracy in Europe?* Wiesbaden: Springer VS.

Kuckartz, Udo (2020): Typenbildung. In: Mey, Günter & Mruck, Katja (Hg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 795-812.

Legewie, Heiner (1991): Feldforschung und teilnehmende Beobachtung. In: Flick, Uwe et al.: *Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*. München: Psychologie Verlags Union, S. 189-193.

Lichtenstein, Dennis (2017): Zwischen Scheinkonsens und Identitätskrise. Konstruktionen

europäischer Identität in nationalen Medienöffentlichkeiten. In: Hentges, Gudrun; Nottbohm, Kristina; Platzer, Hans-Wolfgang (Hg.): *Europäische Identität in der Krise? Europa – Politik – Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS, S. 57-79.

Meier, Franz-Josef (2007): EU als Militärmacht. In: Erhart, Hans-Georg; Jaberg, Sabine; Rinke, Bernhard; Waldmann, Jörg (Hg.): *Die Europäische Union im 21. Jahrhundert. Theorie und Praxis europäischer Außen-, Sicherheits- und Friedenspolitik*. Wiesbaden: Springer VS, S. 133-148.

Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2002b): ExpertInneninterview–vielfach erprobt, wenig bedacht. In: Bogner, Alexander; Littig, Beate; menz, Wolfgang: *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 71-93.

Miles, Matthew B.; Huberman, Michael A. (1994): *Qualitative Data Analysis: An Expanded Sourcebook*. Thousand Oaks: Sage Publications.

Neller, Katja; van Deth, Jan W. (2006): Politisches Engagement in Europa. *APuZ - Aus Politik und Zeitgeschichte* (30-31), S. 30-38.

Nohl, Arnd-Michael (2012): *Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis*. 4. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.

Oberkirch, Thomas; Schild, Joachim (2010): *Wachsender Euroskeptizismus - Anatomie eines Phänomens*. Trier: Universität Trier, FB III, Politikwissenschaft.

Patry, Jean-Luc; Dick, Andreas (2002): Qualitative Feldforschung. In: König, Eckart; Zedler, Peter (Hg.): *Qualitative Forschung. Grundlagen und Methoden*. 2. Auflage. Weinheim: Beltz.

Plehwe, Dieter; Schlögl, Matthias (2014): Europäische und zivilgesellschaftliche Hintergründe der euro(pa)skeptischen Partei Alternative für Deutschland (AfD). *WZB Discussion Paper 2014* (501), S. 1-36.

Punch, Keith (2014): *Introduction to Social Research: Quantitative and Qualitative Approaches*. 3. Auflage. Los Angeles: Sage Publications.

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2014): *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. 4. Auflage. München: Oldenbourg Verlag.

Rosenthal, Gabriele (2011): *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung*. Weinheim: Juventa-Verlag.

Salzborn, Samuel (2014): *Klassiker der Sozialwissenschaften*. Wiesbaden: Springer.

Schiek, Daniela (2014): Das schriftliche Interview in der qualitativen Sozialforschung. *Zeitschrift für Soziologie* 43 (5), S. 379-395. Spradley, James P. (1979): *The ethnographic interview*. New York u.a.: Holt, Rinehart and Winston.

Steinke, Ines (2007): Die Güte qualitativer Marktforschung. In: Buber, Renate; Holzmüller, Hartmut H. (Hg.) *Qualitative Marktforschung*. Wiesbaden: Gabler, S. 261-283.

Strübing, Jörg (2014a): *Grounded Theory*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Thierbach, Cornelia; Petschick, Grit (2014): Beobachtung. In: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS.

Tilley, Liz; Woodthorpe, Kate (2011): Is it the end for anonymity as we know it? A critical examination of the ethical principle of anonymity in the context of 21st century demands on the qualitative researcher. *Qualitative Research* 11 (2), S. 197-212

Thomas, William Isaac; Thomas, Dorothy (1928): *The Child in America. Behavior Problems and Programs*. New York: Knopf.

Thießen, Ansgar (2014): *Handbuch Krisenmanagement*. Springer VS.

Töpfer, Armin (2012): *Erfolgreich Forschen. Ein Leitfaden für Bachelor-, Master-Studierende und Doktoranden*. 3. Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer.

Treib, Oliver (2018): Deutsche Parteien und die EU: Traditioneller Integrationskonsens trotz zunehmend euroskeptischer Bürger. In: Harryvan, Anjo; Krause, André & Vollaard, Hans (Hg.): *Europa zwischen Hoffnung und Skepsis: Deutschland und die Niederlande über die europäische Integration seit 1990*. Münster: Waxmann-Verlag, S. 67-93.

Von Unger, Hella; Narimani, Petra; M´Bayo, Rosaline (Hg.) (2014): *Forschungsethik in der qualitativen Forschung. Reflexivität, Perspektiven, Positionen*. Wiesbaden: Springer VS.

Wiesner, Claudia (2014): *Demokratisierung der EU durch nationale Europadiskurse? Strukturen und Prozesse europäischer Identitätsbildung im deutsch-französischen Vergleich*. Baden-Baden: Nomos.

Wiesner, Claudia (2017): Was ist europäische Identität? Theoretische Zugänge, empirische Befunde, Forschungsperspektiven und Arbeitsdefinition. In: Hentges, Gudrun; Nottbohm, Kristina; Platzer, Hans-Wolfgang (Hg.): *Europäische Identität in der Krise?, Europa – Politik – Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS, S. 21-57.

8. Auszug Literaturliste und Empfehlungen

(2007): *Handbook of European Union Politics*. London: Sage Publishing.

(2016): *Handbook of Research Methods and Applications in Political Science*. Cheltenham, UK, Northampton, MA, USA: Edward Elgar Publishing.

Arkan, Zeynep (2013): Defining 'Europe' and 'Europeans': Constructing Identity in the Education Policy of the European Union. *Federal Governance*, 10 (2).

<https://doi.org/10.24908/fg.v10i2.4548>

Arnold, Nina; Schildmann, Christina (2011): *Sprichst du Politik? Ergebnisse des Forschungsprojekts und Handlungsempfehlungen*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung Forum Politik und Gesellschaft.

Aschauer, Wolfgang; Donat, Elisabeth; Hofmann, Julia (Hg.) (2016): *Solidaritätsbrüche in Europa. Konzeptuelle Überlegungen und empirische Befunde*. Wiesbaden: Springer VS.

Bach, Maurizio; Bach-Hönig, Barbara (2018): *Europasozioologie. Handbuch für Wissenschaft und Studium*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Baglione, Lisa A. (2016): *Writing a Research Paper in Political Science. A Practical Guide to Inquiry, Structure, and Methods*. 3. Auflage. Los Angeles: Sage CQ Press.

Becker-Beck, Ulrike (1997): *Soziale Interaktion in Gruppen. Struktur- und Prozeßanalyse*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Beichelt, Timm (2006): *Europa-Studien. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.

Bergem, Wolfgang; Diehl, Paula; Lietzmann, Hans J. (Hg.) (2019): *Politische Kulturforschung reloaded. Neue Theorien, Methoden und Ergebnisse*. Bielefeld: transcript Verlag.

Bil, Ireneusz (2010): Die deutsch-polnischen Beziehungen. Probleme und Perspektiven. *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik* 3 (2), S. 149-158.

Brasche, Ulrich (2017): *Europäische Integration. Wirtschaft, Euro-Krise, Erweiterung und Perspektiven*. Berlin, Boston: De Gruyter.

Breit, Gotthard (Hg.) (1997): *Politische Urteilsbildung. Aufgabe und Wege für den Politikunterricht*. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.

Bremer, Helmut (2004): *Von der Gruppendiskussion zur Gruppenwerkstatt. Ein Beitrag zur Methodenentwicklung in der typenbildenden Mentalitäts-, Habitus- und Milieuanalyse*. Münster, Hamburg, London: LIT Verlag.

Briggs, Jacqui (2017): *Young People and Political Participation. Teen Players*. London: Palgrave Macmillan.

Bruter, Michael; Harrison, Sarah (2009): *The Future of our Democracies. Young Party Members in Europe*. Houndmills, Basingstoke, Hampshire England, New York: Palgrave Macmillan.

Büttner, Sebastian M.; Leopold, Lucia M.; Mau, Steffen (2016): Zwischen „der Eurokratie“ und „den Leuten“: Zum Problem der professionellen Vermittlung von Europapolitik. *Berliner Journal für Soziologie* 26 (1), S. 35-60.

Cammaerts, Bart; Bruter, Michael; Banaji, Shakuntala; Harrison, Sarah; Anstead, Nick (2014): The Myth of Youth Apathy. *American Behavioral Scientist* 58 (5), S. 645-664.

Candeias, Mario; Demirović, Alex (Hg.) (2017): *Europe - what's left? Die Europäische Union zwischen Zerfall, Autoritarismus und demokratischer Erneuerung*. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Christin, Thomas (2008): *Political- and identity-based support for European integration: an analysis of member states and candidate countries*. Universität St. Gallen.

Coppola, Gianluigi; O'Higgins, Niall (Hg.) (2016): *Youth and the Crisis. Unemployment, Education and Health in Europe*. London: Routledge.

Coyette, Catherine (2015): *Being young in Europe today – 2015 edition*. Luxembourg: Publications Office of the European Union.

Crimmens, David; West, Andrew (Hg.) (2004): *Having Their Say. Young People and Participation: European Experiences*. Lyme Regis: Russell House Publishing.

Dammer, Ingo; Szymkowiak, Frank (2008): *Die Gruppendiskussion in der Marktforschung*. 2. Auflage. Köln: Rheingold-Verlag.

Delhey, Jan; Deutschmann, Emanuel (2016): Zur Europäisierung der Handlungs- und Einstellungshorizonte: Ein makrosoziologischer Vergleich der EU-Mitgliedstaaten. *Berliner Journal für Soziologie* 26 (1), S. 7-33.

Dieckmann, Lars; Ellenberger, Lena; Nitzsche, Frank (2007): *Erneuerung des Sozialstaates in Europa*. Berlin: Dietz.

Dürrenberger, Gregor; Behringer, Jeannette (1999): *Die Fokusgruppe in Theorie und Anwendung*. Stuttgart: Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg.

Eberhard, Hans-Joachim; Krosta, Arnold (2004): *Freundschaften im gesellschaftlichen Wandel. Eine qualitativ-psychoanalytische Untersuchung mittels Gruppendiskussionen*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.

Ehrhart, Hans-Georg; Jaberg, Sabine; Rinke, Bernhard; Waldmann, Jörg (2007): *Die Europäische Union im 21. Jahrhundert. Theorie und Praxis europäischer Außen-, Sicherheits- und Friedenspolitik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.

Engler, Marcus: *Zur Entstehung europäischer Solidarität*. Institut für Sozialwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Europäische Kommission (2009): *Youth in Europe. A statistical portrait. 2009. Auflage*. Luxembourg: Publications Office of the European Union.

Europäische Kommission (2015): *Being young in Europe today. 2015. Auflage*. Luxembourg: Publications Office of the European Union.

Europäische Kommission (2017): *60 Gründe für die EU. Warum wir die EU nach wie vor brauchen*. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union.

European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions (2014): *Mapping youth transitions in Europe*. Luxembourg: Publications Office of the European Union.

Fahmy, Eldin (2006): *Young Citizens. Young People's Involvement in Politics and Decision Making*. Florence: Taylor and Francis.

Falkowski, Christian D. (2011): Die Überwindung nationalstaatlichen Denkens. Begründungen für Europa. *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik* 4 (4), S. 693-713.

Feldmann, Eva (2000): *Jugendbeteiligung an der Politik - (k)ein Kinderspiel? Reader zu einer deutsch-niederländischen Fachtagung zum Thema "Partizipation"*. München: Forschungsgruppe Jugend und Europa.

Flora, Peter (2000): Externe Grenzbildung und interne Strukturierung — Europa und seine Nationen. Eine Rokkan'sche Forschungsperspektive. *Berliner Journal für Soziologie* 10 (2), S. 151-165.

Gaber, Rusanna (2007): *Politische Gemeinschaft in Deutschland und Polen. Zum Einfluss der Geschichte auf die politische Kultur*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.

Gabriele Schöler, Agnieszka Łada (2017): Love it, leave it or change it? Junge Europäer in Mittel- und Osteuropa bekennen sich zur EU, sehen aber Notwendigkeit der Reformen 2: Bertelsmann Stiftung (Hg.). <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/flashlight-europe-022017-love-it-leave-it-or-change-it/> (Zugriff: 20.07.2020).

Gabrisch, Hubert (2016): Zur Kritik der Kapitalmarktunion. *Wirtschaftsdienst* 96 (12), S. 891-899.

Gerhards, Jürgen; Lengfeld, Holger (2013): *Wir, ein europäisches Volk? Sozialintegration Europas und die Idee der Gleichheit aller europäischen Bürger*. Wiesbaden: Springer VS.

Gerster, Florian (2018): *Politik als Beruf. Eine motivationspsychologische Analyse*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Gozi, Sandro (2018): *Generation Europe. How young Europeans need to step up and save their continent*. London, New York: Rowman & Littlefield International.

Hainz, Michael; Pickel, Gert; Pollack, Detlef; Libiszowska-Żótkowska, Maria; Firlit, Elżbieta (2014): *Zwischen Säkularisierung und religiöser Vitalisierung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Hentges, Gudrun; Platzer, Hans-Wolfgang (2011): *Europa - quo vadis? Ausgewählte Problemfelder der europäischen Integrationspolitik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Inglehart, Ronald (Hg.) (2015): *The Silent Revolution*. Princeton: Princeton University Press.

Inglehart, Ronald (2015): PART IV: Cognitive Mobilization. In: Inglehart, Ronald (Hg.) *The Silent Revolution. Changing Values and Political styles Among Western Publics*. Princeton: Princeton University Press, S. 291-392.

Ischinger, Wolfgang; Bunde, Tobias; Noetzel, Timo (2011): 20 Jahre nach der Vereinigung. Deutsche Außenpolitik in und für Europa. *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik* 4 (1), S. 89-107.

Jäger, Thomas; Dylla, Daria W. (2008): *Deutschland und Polen. Die europäische und internationale Politik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.

Luedtke, Jens; Wiezorek, Christine (Hg.) (2016): *Jugendpolitiken. Wie geht Gesellschaft mit »ih- rer« Jugend um?* Weinheim: Beltz Juventa.

Kaeding, Michael; Haußner, Stefan; Schmälter, Julia (2019): *Europawahlratgeber 2019. Weichenstellung für die Zukunft*. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag.

Kietz, Daniela; Ondarza, Nicolai von (2014): *Das neue Machtgefüge im Europäischen Parlament: trotz EU-Skeptikern und Spitzenkandidatenprinzip bleibt der politische Umbruch aus*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik -SWP- Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit.

Klein, Marion (2012): *Schülerinnen und Schüler am Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Eine empirisch-rekonstruktive Studie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Knobloch, Jörn (2019): Die Identitäten des Populismus. Die Politisierung der Kultur und der neue Kampf der Kulturen. In: Bergem, Wolfgang; Diehl, Paula; Lietzmann, Hans J. (Hg.) *Politische Kulturforschung reloaded. Neue Theorien, Methoden und Ergebnisse*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 227-248. doi: 10.14361/9783839447475-011.

Kotzian, Ortfried (2010): Deutsche Minderheiten in Europa und Landsmannschaften in Deutschland: Ein Vergleich (II). *Europäisches Journal für Minderheitenfragen* 2 (4), S. 200-211.

Kovacheva, Siyka (2014): Overview of the Implementation of the EU Youth Strategy in the Field of Employment. *Slovak Journal of Political Sciences* 14 (1), S. 5-24.

Krüger, Hans Peter (2008): *Politische Partizipation Jugendlicher in der Gemeinde: Ein internationaler Vergleich: Leipzig - Lyon*. Bern: Peter Lang.

Lamnek, Siegfried (2005): *Gruppendiskussion. Theorie und Praxis*. 2. Auflage. Weinheim: Beltz.

Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayerns e.V. (2017): *"Wir haben was zu sagen!". Demokratie und Jugendbeteiligung*. München: Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayerns e.V.

Langenohl, Andreas (2010): Imaginäre Grenzen. Zur Entstehung impliziter Kollektivität in EU-Europa. *Berliner Journal für Soziologie* 20 (1), S. 45-63.

Leif, Thomas (2010): *Angepasst und ausgebrannt. Die Parteien in der Nachwuchsfalle; warum Deutschland der Stillstand droht*. München: Goldmann.

Lorenzmeier, Stefan (2017): *Europarecht - Schnell erfasst. 5. Auflage*. Berlin, Heidelberg: Springer.

Marzęcki, Radosław (2015): The 'drifting Generation' without a Helmsman. Main obstacles in shaping the Relations between the Political Parties and the Youth in Poland. *Slovak Journal of Political Sciences* 15 (4), S. 319-351.

Mearsheimer, John J. (2009): Warum herrscht Frieden in Europa? *Leviathan* 37 (4), S. 519-531.

Mihálik, Jaroslav (2016): When electoral Paradigm meets the research Implications: The Youth Perspective. *Slovak Journal of Political Sciences* 16 (4), S. 335-352.

Miszczak, Krzysztof (2015): Die deutsch-polnischen Beziehungen in Zeiten der Krise in Osteuropa. *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik* 8 (4), S. 461-473.

Mittag, Jürgen; Steuer, Janosch (2010): *Politische Parteien in der EU*. Wien: facultas.wuv.

Moeller, Judith; Kühne, Rinaldo; Vreese, Claes de (2018): Mobilizing Youth in the 21st Century: How Digital Media Use Fosters Civic Duty, Information Efficacy, and Political Participation. *Journal of Broadcasting & Electronic Media* 62 (3), S. 445-460.

Neyer, Jürgen (2011): Wider die Vereinigten Staaten von Europa. *Leviathan* 39 (4), S. 479-498.

Nikolayenko, Olena (2017): *Youth movements and elections in Eastern Europe*. Cambridge, United Kingdom: Cambridge University Press.

Nissen, Sylke (2003): Who Wants Enlargement of the EU? Support for Enlargement among Elites and Citizens in the European Union. *Czech Sociological Review* 39 (6), S. 757-772.

Oberle, Monika (2012): *Politisches Wissen über die Europäische Union*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ondarza, Nicolai von (2014): *Mehr als nur Spitzenkandidaten: der politische Machtkampf um die Zukunft der Europäischen Kommission*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik -SWP-

Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit.

Ondarza, Nicolai von (2019): *Richtungswahl für das politische System der EU. Die Umbrüche in der europäischen Parteienlandschaft und ihre Konsequenzen für die Union*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik -SWP- Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit.

Pilkington, Hilary; Pollock, Gary (2015): 'Politics are Bollocks': Youth, Politics and Activism in Contemporary Europe. *The Sociological Review* 63 (2_suppl), S. 1-35.

Pilkington, Hilary; Pollock, Gary (2015): *Radical futures? Youth, Politics and Activism in Contemporary Europe*. Oxford: Wiley Blackwell.

(2018): *Kritische politische Europabildung. Die Vielfachkrise Europas als kollektive Lerngelegenheit?* Immenhausen bei Kassel: Prolog-Verlag.

Reinhardt, Volker (2015): *Jugend und Politik. Empirische Studien zur Wirkung politikverbundener Projektarbeit*. Wiesbaden: Springer VS.

Rippl, Susanne; Petrat, Anke; Kindervater, Angela; Boehnke, Klaus (2009): Zur Bedeutung „transnationalen Sozialkapitals“: Sind Grenzgebiete Laboratorien sozialer Integration in Europa? *Berliner Journal für Soziologie* 19 (1), S. 79-103.

Runge, Philipp (2014): Nationale und europäische Identitäten und politische Unterstützung der Europäischen Union im Kontext der Wirtschafts- und Finanzkrise. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 8 (S2), S. 55-78.

Schellinger, Alexander; Steinberg, Philipp (Hg.) (2017): *The Future of the Eurozone. How to Keep Europe Together: A Progressive Perspective from Germany*. Bielefeld: Transcript Verlag.

Schwarz, M.; Rappenglück, S.; Bayerische Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit (2000): *Jugend in Europa*. Bayerische Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit.

Smith, Anthony D. (1992): National identity and the idea of European unity. *International affairs*. (Royal Institute of International Affairs 1944-) 68 (1), S. 55-76.

Souza, Lúcio Vinhas de; van Aarle, Bas (Hg.) (2004): *The Euroarea and the New EU Member States*. London: Palgrave Macmillan UK.

Spiritova, Marketa; Gehl, Katerina; Roth, Klaus (2020): *Eigenbilder - Fremdbilder - Identitäten*. Bielefeld: transcript.

Stock, Günter; Marksches, Christoph; Hauer, Susanne (Hg.) (2015): *Zukunftsort: EUROPA*. Berlin/Boston: De Gruyter; De Gruyter Akademie Forschung.

Tatur, Melanie (2009): *Nationales oder kosmopolitisches Europa? Fallstudien zur Medienöffentlichkeit in Europa*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.

Verhaegen, Soetkin; Hooghe, Marc (2015): Does more knowledge about the European Union lead to a stronger European identity? A comparative analysis among adolescents in 21 European member states. *Innovation: The European Journal of Social Science Research* 28 (2), S. 127-146.

Verhaegen, Soetkin; Hooghe, Marc; Quintelier, Ellen (2014): European identity and support for European integration. A matter of perceived economic benefits? *Kyklos : international review for social sciences* 67 (2), S. 295-314.

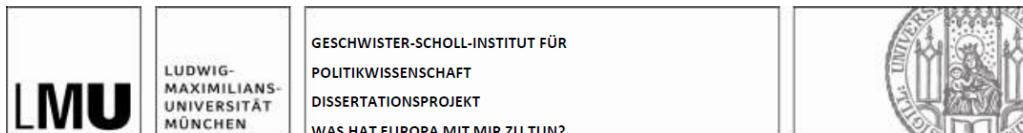
Vobruba, Georg (2008): Die Entwicklung der Europasozio­logie aus der Differenz national/europäisch. *Berliner Journal für Soziologie* 18 (1), S. 32-51.

Volgmann, Uta (2010): Die politische Debatte über die europäische Verfassung in Polen. Kontinuität und Wandel europapolitischer Leitbilder. Berlin, Münster: Lit Verlag.

Waechter, Natalia (2014): European Identity and its Relationship to National and Ethnic Identities among Younger and Older Members of Ethnic Minority Groups. *Slovak Journal of Political Sciences* 14 (2), S. 99-121.

Wolff, Stephan (2016): *Realitäten zur Ansicht Realitäten zur Ansicht. Die Gruppendiskussion als Ort der Datenproduktion*. Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg.

9. Anhang



Vorstellung:

Mein Name ist Elias Bernhart und ich habe Soziologie im Bachelor und Master an der LMU München studiert. Aktuell bin ich Doktorand am Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, im Bereich der Politischen Bildung unter der Betreuung von Prof. Dr. Markus Gloe und Prof. Dr. Natalia Wächter. Im Zuge meiner Promotion arbeite ich im internationalen und interdisziplinären Forschungsprojekt „*Was hat Europa mit mir zu tun? Europa aus der Sicht von jungen, politisch engagierten Personen aus Deutschland und Polen*“, welches am Lehrstuhl für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur der LMU angesiedelt ist und mit der UAM Posen kooperiert.

Thema der Forschung:

In diesem Projekt geht es darum die Sichtweisen und Konzepte zu erforschen, welche junge Parteimitglieder oder JungpolitikerInnen, verschiedener Parteien, auf Europa und die EU haben. Dies kann Ansichten, Forderungen, Kritik und Wünsche beinhalten. Wie beurteilen sie die Europäische Integration und das Verhältnis von Nationalität und Supranationalität. Welche Inhalte werden als besondere Herausforderungen identifiziert oder Lücken und Mängel in der europapolitischen Arbeit oder auch der Repräsentation gegenüber den BürgerInnen ausgemacht und kommuniziert?

Datenerhebung:

Für meine Forschung suche ich Parteimitglieder und Politikerinnen und Politiker im Alter von 18-35 Jahren, die in den Parteien: AfD, CDU/CSU, FDP, Die Linke oder deren Jugendorganisation: Junge Alternative für Deutschland, Junge Union, Junge Liberale, Linksjugend Solid auf kommunaler, regionaler oder Landesebene aktiv sind und bereit sind mit mir ein persönliches Interview von einer Dauer von max. 60 Minuten zu führen. Alternativ ist ein Skype-, Telefon- oder E-Mail- Interviews möglich. Die Interviews sollen für die bessere Datenauswertung aufgezeichnet werden.

Im gesamten Forschungsprozess wird auf die Einhaltung forschungsethischer Grundsätze geachtet und insbesondere mit den erhobenen Daten. Dazu gehören Anonymisierung, ein vertraulicher Umgang und die sichere Aufbewahrung der Daten und Rohdaten. Mit dem Forschungsprojekt und der Dissertation ist eine Veröffentlichungsabsicht verbunden.

Kontakt

Wenn Sie Interesse an einer Beteiligung an der Studie haben oder weitere Fragen haben, würde es mich freuen, wenn Sie mich für weitere Absprachen kontaktieren:

Elias.Bernhart@gsi.uni-muenchen.de

Vielen Dank und beste Grüße

Elias Bernhart, MA



INSTITUT FÜR POLITIKWISSENSCHAFT IM. RODENSTWASCHOLL
DYSERTATION
CO EUROPA MA WSPÓLNEGO ZE MNĄ?



Przedstawienie pomysłu projektu badawczego:

Nazywam się Elias Bernhart. Ukończyłem studia licencjackie i magisterskie na kierunku socjologia na Uniwersytecie Ludwika Maksymiliana w Monachium. Obecnie jestem doktorantem w Instytucie Nauk Politycznych im. Rodzeństwa Scholl. Zajmuję się zagadnieniami edukacji politycznej pod kierownictwem prof. dr Markusa Gloe i prof. dr Natalii Wächter.

W ramach studiów doktoranckich pracuję w międzynarodowym i interdyscyplinarnym projekcie badawczym

"Co Europa ma wspólnego ze mną? Europa z punktu widzenia młodych polityków z Polski i Niemiec". Mój projekt realizuję w Katedrze Dydaktyki Języka i Literatury Niemieckiej na LMU, ponadto współpracuję z UAM Poznań.

Temat badań:

Celem projektu jest zbadanie punktów widzenia i koncepcji młodych polityków różnych partii co do Europy i Unii Europejskiej. Może to obejmować poglądy, żądania, krytykę i życzenia. Poza tym interesuje mnie, jak oceniają oni integrację europejską i problematykę narodowości i ponadnarodowości. W czym dostrzegają największe wyzwania lub braki i niedociągnięcia w zakresie pracy na rzecz Europy. Jak oceniają reprezentację i komunikację z obywatelami?

Gromadzenie danych:

Dla moich badań szukam polityków w wieku 18-35 lat, członków partii PiS, Platforma Obywatelska; Nowoczesna, Sojusz Lewicy Demokratycznej lub ich organizacji młodzieżowych, działających na terenie miast bądź aktywnych na poziomie regionalnym lub państwowym, którzy zechcą ze mną współpracować i wyrażą zgodę na przeprowadzenie osobistego wywiadu trwającego około 60 minut.

Alternatywnie możliwe jest przeprowadzenie wywiadu przez skype'a, telefon lub e-mail. Wywiady mogą być prowadzone w języku angielskim i niemieckim lub z udziałem tłumacza. Dla zapewnienia rzetelnej analizy danych wywiady będą nagrywane.

Jestem zobowiązany do przestrzegania zasad etyki w trakcie całego procesu badawczego, a w szczególności w stosunku do zgromadzonych danych. Konkretnie oznacza to poufne traktowanie i anonimizację danych i rozmówców, oraz bezpieczne przechowywanie danych i danych pierwotnych. Wyniki projektu są częścią mojej dysertacji i będą opublikowane.

Dane kontaktowe

Jeśli jest Pan/Pani zainteresowany/a udziałem w badaniu lub ma dodatkowe pytania, proszę o kontakt w celu dalszych ustaleń.
kontakt:

Elias.Bernhart@gsi.uni-muenchen.de lub Elias.Bernhart@germanistik.uni-muenchen.de

Bardzo dziękuję i pozdrawiam.

Elias Bernhart, MA



GESCHWISTER-SCHOLL-INSTITUT FÜR
POLITIKWISSENSCHAFT
DISSERTATIONSPROJEKT
WAS HAT EUROPA MIT MIR ZU TUN?



Introduction:

My name is Elias Bernhart. I did my bachelor's and master's degree in sociology at the LMU Munich. Currently I am a PhD student at the Chair of Political Education at the Geschwister Scholl Institute of Political Science. My supervisors are Prof. Markus Gloe and Prof. Natalia Wächter. As part of my doctorate, I participate in the international and interdisciplinary research project "What has Europe got to do with me? Europe from the perspective of young politicians from Germany and Poland". The project is part of a cooperation between the Department of Didactics of German Language and Literature at the LMU Munich, and the UAM Posen.

Topic of research:

The aim of this project is to research the notions and perspectives of young politicians and party members from different political parties regarding Europe and the European Union. This may include their opinions, demands, criticisms and hopes. What is their assessment of European integration and the ratio of nationality and supranationalism? Which issues do they consider to be particularly important or challenging? Where do they see faults and flaws in the European policy? Do they think that the citizens are being properly represented? Where do their personal opinions correspond with their party's official line, where do they diverge from it?

Data collection:

For my research I am looking for local, regional or state politicians or party members aged 18-35 who are members of one of the following parties: AfD, CDU/CSU, FDP, Die Linke, or their youth wings: Junge Alternative für Deutschland, Junge Union, Junge Liberale, Linksjugend Solid. I would like to conduct an interview of approx. 60 minutes, in person, if feasible. Alternatively, it is also possible to conduct the interview via skype, telephone or e-mail. All interviews will be recorded in order to improve the analysis of data.

Throughout the entire research process, the adherence to research ethics will have the highest priority, especially with regard to the collected data. This includes the anonymization, confidential handling and secure storage of data and raw data. The research project and the dissertation are intended for publication.

Contact

Should you be interested in participating in this study or should you have any questions regarding this project, please do not hesitate to contact me:

Elias.Bernhart@gsi.uni-muenchen.de

Thank you very much.

Kind regards,

Elias Bernhart, MA



GESCHWISTER-SCHOLL-INSTITUT FÜR POLITIKWISSENSCHAFT
DISSERTATIONSPROJEKT
WAS HAT EUROPA MIT MIR ZU TUN?



Vorstellung:

Mein Name ist Elias Bernhart und ich habe Soziologie im Bachelor und Master an der LMU München studiert. Aktuell bin ich Doktorand am Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, im Bereich der Politischen Bildung unter der Betreuung von Prof. Dr. Markus Gloe und Prof. Dr. Natalia Wächter. Im Zuge meiner Promotion arbeite ich im internationalen und interdisziplinären Forschungsprojekt „Was hat Europa mit mir zu tun? Europa aus der Sicht von jungen PolitikerInnen aus Deutschland und Polen“, welches am Lehrstuhl für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur der LMU angesiedelt ist und mit der UAM Posen kooperiert.

Thema der Forschung:

In diesem Projekt geht es zum einen darum die Sichtweisen und Konzepte zu erforschen, welche JungpolitikerInnen oder Parteimitglieder, verschiedener Parteien, auf Europa und die EU haben. Zum anderen sollen auch Personen befragt werden, die von mir als „RepräsentantInnen“ eines gemeinsamen Europas/der EU begriffen werden.

Datenerhebung:

Für meine Forschung suche ich Personen und MitarbeiterInnen pro-europäischer Organisationen, Institutionen oder Projekten, die bereit sind mit mir ein persönliches Interview von einer Dauer von max. 60 Minuten zu führen. Alternativ ist ein Skype-, Telefon- oder E-Mails- Interviews möglich. Die Interviews sollen für die bessere Datenauswertung aufgezeichnet werden.

Im gesamten Forschungsprozess wird auf die Einhaltung forschungsethischer Grundsätze geachtet und insbesondere mit den erhobenen Daten. Dazu gehören Anonymisierung, ein vertraulicher Umgang und die sichere Aufbewahrung der Daten und Rohdaten. Mit dem Forschungsprojekt und der Dissertation ist eine Veröffentlichungsabsicht verbunden.

Kontakt

Wenn Sie Interesse an einer Beteiligung an der Studie haben oder weitere Fragen haben, würde es mich freuen, wenn Sie mich für weitere Absprachen kontaktieren:

Elias.Bernhart@gsi.uni-muenchen.de

Vielen Dank und beste Grüße

Elias Bernhart, MA



GESCHWISTER-SCHOLL-INSTITUT FÜR
POLITIKWISSENSCHAFT
DISSERTATIONSPROJEKT
WAS HAT EUROPA MIT MIR ZU TUN?



Informiertes Einverständnis

Datenschutzrechtliche Aufklärung und Einwilligung
inkl. Information gem. Art. 13 EU-DSGVO

Forschungsprojekt:

„Was hat Europa mit mir zu tun? Europa aus der Sicht von jungen, politisch engagierten Personen aus Deutschland und Polen“

Durchführende Institutionen:

Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft & Lehrstuhl für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur und die UAM Posen.

Projektleitung und Interviewer:

Elias Bernhart

Interviewdatum:

Beschreibung des Forschungsprojekts erfolgte durch (Zutreffendes bitte ankreuzen):

mündliche Erläuterung

schriftliche Erläuterung

Das Forschungsprojekt findet im Rahmen der Promotion am Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft und dem Kooperationsprojekt zwischen LMU München und der UAM Posen statt. Dazu werden Interviews mit RepräsentantInnen der EU (ohne Altersgrenze) und Politikerinnen und Politiker im Alter von 18-35 Jahren und nimmt ca. 60 Minuten in Anspruch.

Die Interviews werden für die bessere Weiterverarbeitung aufgezeichnet und anschließend in Schriftform gebracht (Transkription). Für die Auswertung der Interviewtexte werden alle Angaben, die zu einer Identifizierung der Person führen könnten, verändert oder aus dem Text entfernt (Anonymisierung). In wissenschaftlichen Veröffentlichungen werden Interviews nur in Ausschnitten zitiert, um gegenüber Dritten sicherzustellen, dass der entstehende Gesamtzusammenhang von Ereignissen nicht zu einer Identifizierung der Person führen kann. Personenbezogene Kontaktdaten werden von Interviewdaten getrennt für Dritte unzugänglich gespeichert. Die Teilnahme an den Interviews ist freiwillig. Sie haben zu jeder Zeit die Möglichkeit, das Interview abzubrechen und Ihr Einverständnis für eine Aufzeichnung oder Niederschrift des/der Interviews zurückziehen, ohne dass Ihnen dadurch irgendwelche Nachteile entstehen.

Ich bin damit einverstanden, im Rahmen des genannten Forschungsprojekts an einem Interview teilzunehmen

ja

nein

Vorname; Nachname in Druckschrift

Ort, Datum / Unterschrift

Weiterführende Informationen

Rechtsgrundlage

Die von Ihnen erhobenen personenbezogenen Daten auf Basis Ihrer Einwilligung gemäß § 4 Abs. 1 Bundesdatenschutzgesetz (BDSG) und mit Geltung der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO), ab dem 25. Mai 2018, gemäß Art. 6 Abs. 1 lit. a DSGVO. Sofern besondere Kategorien personenbezogener Daten betroffen sind, verarbeiten wir die von Ihnen erhobenen personenbezogenen Daten auf Basis Ihrer Einwilligung gemäß § 4 Abs. 1 BDSG und mit Geltung der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) gemäß Art. 9 Abs. 2 lit. a DSGVO.

Empfänger oder Kategorien von Empfängern

Ihre Daten werden ausschließlich von den an der Forschung beteiligten genannten Institution genutzt. Ihre personenbezogenen Daten werden gespeichert, solange Sie Ihre Einwilligung nicht widerrufen haben oder bis zur Erreichung Zwecks der Verarbeitung (Erlangung Promotion). Andernfalls werden Ihre personenbezogenen Daten nach Maßgabe der Anforderungen des Datenschutzrechts gelöscht.

Ihre Rechte

Im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben haben Sie gegenüber uns grundsätzlich Anspruch auf:

- Bestätigung, ob Sie betreffende personenbezogenen Daten verarbeitet werden,
- Auskunft über diese Daten und die Umstände der Verarbeitung,
- Berichtigung, soweit diese Daten unrichtig sind,
- Löschung, soweit für die Verarbeitung keine Rechtfertigung und keine Pflicht zur Aufbewahrung (mehr) besteht,
- Einschränkung der Verarbeitung in besonderen gesetzlich bestimmten Fällen

Darüber hinaus haben Sie das Recht, Ihre Einwilligung jederzeit zu widerrufen, mit der Folge, dass die Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten, nach Maßgabe Ihrer Widerrufserklärung, durch diesen oder durch beide Projektpartner für die Zukunft unzulässig wird. Dies berührt die Rechtmäßigkeit der aufgrund der Einwilligung bis zum Widerruf erfolgten Verarbeitung jedoch nicht.

Schließlich möchten wir Sie auf Ihr Beschwerderecht bei der Aufsichtsbehörde hinweisen.

Anlage: Begriffsbestimmungen

- „Personenbezogene Daten“ sind gemäß Art. 4 Nr. 1 DSGVO alle Informationen, die sich auf eine identifizierte oder identifizierbare natürliche Person (im Folgenden „betroffene Person“) beziehen. Als identifizierbar wird eine natürliche Person angesehen, die direkt oder indirekt, insbesondere mittels Zuordnung zu einer Kennung wie einem Namen, zu einer Kennnummer, zu Standortdaten, zu einer Online-Kennung oder zu einem oder mehreren besonderen Merkmalen identifiziert werden kann, die Ausdruck der physischen, physiologischen, genetischen, psychischen, wirtschaftlichen, kulturellen oder sozialen Identität dieser natürlichen Person sind. Das kann z.B. die Angabe sein, wo eine Person versichert ist, wohnt oder wie viel Geld er oder sie verdient. Auf die Nennung des Namens kommt es dabei nicht an. Es genügt, dass man herausfinden kann, um welche Person es sich handelt.
- „Besondere Kategorien“ personenbezogener Daten sind gemäß Art. 9 Abs. 1 DSGVO Daten, aus denen die rassische und ethnische Herkunft, politische Meinungen, religiöse oder weltanschauliche Überzeugungen oder die Gewerkschaftszugehörigkeit hervorgehen, sowie die Verarbeitung von genetischen Daten, biometrischen Daten zur eindeutigen Identifizierung einer natürlichen Person, Gesundheitsdaten oder Daten zum Sexualleben oder der sexuellen Orientierung einer natürlichen Person.
- „Verarbeitung“ ist gemäß Art. 4 Nr. 2 DSGVO jeder mit oder ohne Hilfe automatisierter Verfahren ausgeführten Vorgang oder jede solche Vorgangsreihe im Zusammenhang mit personenbezogenen Daten wie das Erheben, das Erfassen, die Organisation, das Ordnen, die Speicherung, die Anpassung oder Veränderung, das Auslesen, das Abfragen, die Verwendung, die Offenlegung durch Übermittlung, Verbreitung oder eine andere Form der Bereitstellung, den Abgleich oder die Verknüpfung, die Einschränkung, das Löschen oder die Vernichtung.
- „Auftragsverarbeiter“ ist gemäß Art. 4 Nr. 8 DSGVO eine natürliche oder juristische Person, Behörde, Einrichtung oder andere Stelle, die personenbezogene Daten im Auftrag des Verantwortlichen verarbeitet.

Weitere Kontaktadressen

Sie können auch den Datenschutzbeauftragten der Forschungseinrichtung bzw. die zuständige Aufsichtsbehörde kontaktieren, sollten Sie datenschutzrechtliche Bedenken im Rahmen dieser Studie haben und/oder Beschwerde einreichen möchten.

Ludwig-Maximilians-Universität München
Behördlicher Datenschutzbeauftragter
Geschwister-Scholl-Platz 1

Bayerisches Landesamt für Datenschutzaufsicht
Promenade 27
91522 Ansbach



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

GESCHWISTER-SCHOLL-INSTITUT FÜR
POLITIKWISSENSCHAFT
DISSERTATIONSPROJEKT
WAS HAT EUROPA MIT MIR ZU TUN?



Świadoma zgoda

Projekt badawczy:

"Co Europa ma wspólnego ze mną? Europa z punktu widzenia młodych polityków z Polski i Niemiec."

Instytucje wykonawcze:

Instytut Nauk Politycznych im. Rodzeństwa Scholl, Katedra Dydaktyki Języka i Literatury Niemieckiej oraz UAM Poznań.

Kierownik projektu i ankieter:

mgr Elias Bernhart

Data wywiadu:

Informację o projekcie badawczym przekazano mi w sposób (proszę zaznaczyć krzyżykiem właściwe):

ustne wyjaśnienie

wyjaśnienie pisemne

Projekt badawczy odbywa się w ramach doktoratu w Instytucie Nauk Politycznych im. Rodzeństwa Scholl w Monachium i we

współpracy pomiędzy LMU Monachium i UAM Poznań.

W ramach projektu będą przeprowadzane wywiady z politykami w wieku od 18 do 35 lat. Każdy wywiad trwa około 60 minut.

Wywiady będą nagrywane za pomocą urządzenia nagrywającego oraz następnie zapisywane w formie pisemnej. Do oceny tekstów rozmów wszystkie informacje, które mogłyby doprowadzić do identyfikacji osoby zostaną usunięte z tekstu lub zmienione (anonimizacja). W publikacjach naukowych wywiady będą cytowane tylko we fragmentach tak aby w stosunku do osób trzecich zapewnić, że związek logiczny pomiędzy przedstawionymi działaniami nie doprowadzi do identyfikacji uczestników zdarzeń. Osobiste dane kontaktowe są gromadzone i przechowywane oddzielnie. Dla osób trzecich są niedostępne.

Uczestnictwo

w wywiadach jest dobrowolne. W każdej chwili może Pan/Pani przerwać wywiad i wycofać zgodę na nagranie lub transkrypcję wywiadu. Taka sytuacja nie spowoduje Państwu żadnych niedogodności.

Zgadzam się na wzięcie udziału w wywiadzie w ramach projektu badawczego wymienionego powyżej.

(proszę zaznaczyć jeśli dotyczy)

tak

nie

Akceptuję tłumacza.

tak

nie

Imię i nazwisko drukowanymi literami.

Miejsce, data, podpis

Further Informations: <https://gdpr-info.eu/>

Contact of data protection officer: LMU, Official Data Protection Officer, Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München

The Data Protection Authority of Bavaria, Promenade 27, 91522 Ansbach



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

GESCHWISTER-SCHOLL-INSTITUT FÜR
POLITIKWISSENSCHAFT
DISSERTATIONSPROJEKT
WAS HAT EUROPA MIT MIR ZU TUN?



Informed consent

Information on data protection and consent

_____ **Title of research project:**

„Was hat Europa mit mir zu tun? Europa aus der Sicht von jungen PolitikerInnen aus Deutschland und Polen“ (“What has Europe got to do with me? Europe from the perspective of young politicians from Germany and Poland”)

Institutions involved:

Geschwister Scholl Institute of Political Science & Department of Didactics of German Language and Literature

_____ **Projekt manager / interviewer:**

Elias Bernhart

Date of interview:

The research project was described to me (Please tick the appropriate box):

verbally

in writing

_____ This research is carried out in connection with a PhD project at the Geschwister Scholl Institute of Political Science and is part of a cooperation project between the LMU Munich and UAM Posen. For the purpose of this research, interviews are conducted with politicians aged 18-35. These interviews take about 60 minutes. They are recorded with an audio recording device and later transcribed. Before evaluating the interviews, all information that could lead to the identification of the interviewed person will be changed or removed from the text (anonymisation). In scientific publications, interviews will be cited only in excerpts in order to ensure that their content cannot be used to identify the interviewed person. Personal contact data is stored separately from interview data and inaccessible to third parties. Participation in the interviews is voluntary. You have the option to cancel the interview at any time and to withdraw your consent to record or transcribe the interview(s) without suffering any disadvantages.

_____ I agree to participate in an interview within the framework of the research project described above.

yes

no

_____ **Given name(s) and surname (in BLOCK LETTERS)**

_____ **Place and date / signature**

Further Informations: <https://gdpr-info.eu/>

Contact of data protection officer: LMU, Official Data Protection Officer, Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München
The Data Protection Authority of Bavaria, Promenade 27, 91522 Ansbach

Pseudonym:

Leitfaden für Interviews mit EU RepräsentantInnen

Soziodemografie:

Beruf:

Alter:

Wohnort:

In Organisation/Institution/Projekt seit:

Anmerkungen:

Eigene Definition Europa

1. Beschreiben Sie was für Sie Europa ist?

Persönlicher Werdegang und Institution

2. Wie würden Sie sagen berührt Sie Europa im Alltag? Welche Bereiche werden berührt?
3. Auf welche Dinge legen Sie persönlich besonders viel Wert?
4. Inwieweit finden Sie Ihre Vorstellungen in Europa wieder?
5. Seit wann sind Sie in der Organisation/Institution/Projekt tätig? Wie kam es dazu?
6. Beschreiben Sie die Organisation/Institution/Projekt in der Sie arbeiten?
7. Was sind die Ziele der Organisation/Institution/Projekt?
8. Welche Zielgruppe haben Sie?
9. Was haben Sie bisher erreicht?
10. Wer unterstützt Sie?
11. Welchen Einfluss denken Sie hat Ihre Organisation/Institution/Projekt für eine Auswirkung?

Der Blick auf Europa-Deutschland und Polen

12. Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Errungenschaften Europas?
13. Was sind Ihrer Meinung nach Herausforderungen für Europa?

14. Welche Rolle räumen Sie Deutschland in Europa ein?
15. Welche Rolle räumen Sie Polen in Europa ein?
16. Was sind Punkte die Sie positiv einschätzen?
17. Wo denken Sie herrscht noch Verbesserungsbedarf?
18. Was sind Ihre Wünsche für ein zukünftiges Europa?

Kritische Fragen

19. Wie beurteilen Sie die Ergebnisse der Europawahl und die Wahl der EU-Kommissionspräsidentin?
20. Was halten Sie von der Aussage, dass Europa ein „Elitenprozess“ ist?
21. Auf welchen Wegen wird europäische Politik für BürgerInnen greifbar?
22. Sehen Sie ein Spannungsfeld zwischen Nationalität und Supranationalität?
23. Gibt das Land zu viele Rechte an die EU ab?
24. Was ist deine Meinung zu anderen Supranationalen Institutionen?

Debriefing

25. Hast du Fragen an mich oder gibt es etwas was ich vergessen habe oder dir noch wichtig wäre, dass wir darüber sprechen?

Pseudonym:

Leitfaden Parteimitglieder/PolitikerInnen

Soziodemografie:

Beruf:

Alter:

Wohnort:

In Partei seit:

Anmerkungen:

Eigene Definition von Europa:

1. Beschreiben was für dich Europa ist.
2. Was macht Europa für dich aus?

Persönlicher & politischer Werdegang

3. Wann bist du der Partei beigetreten?
4. Aus welchen Gründen bist du der Partei beigetreten?
5. Was sind die Bereiche wo deine eigene Einstellung mit denen der Partei übereinstimmt und wo gibt es Differenzen?
6. Was ist dir persönlich besonders wichtig?
7. Was sind deine persönlichen Ziele?
8. Sichtweisen auf die anderen Parteien?
9. Gibt es noch weitere Felder in denen du dich engagierst und warum?

Blick auf Europa

10. Wie nimmst du Europapolitik wahr?
11. In welchen Bereichen deines Lebens meinst du, dass dich Europapolitik berührt?
Welche Institutionen kennst du?
12. Wie informierst du dich über Europapolitik?
13. Was weißt du über die Europapolitik deiner Partei?
14. Kritik an Europa (Partei und persönlich)?
15. Forderungen an Europa (Partei und persönlich)?
16. Eigene Wünsche an ein zukünftiges Europa bzw. eine europäische Institution?
17. Wie beurteilst du die Entwicklung in Europa?
18. Was ist deine Meinung zur vergangenen Europawahl?

Pseudonym:

19. Würdest du sagen, dass die europäische Politik für die BürgerInnen verständlich ist?
20. Müsste sich deiner Meinung nach etwas ändern bei der Vermittlung?
21. Was hältst du von der Aussage, dass „Europa ein Elitenprozess ist“?
22. Was siehst du als die aktuellen Herausforderungen für Europa und was sollte getan werden?

Deutschland und Polen

23. Wie ordnest du die Bedeutung Deutschlands auf internationaler Ebene ein?
24. Wie siehst du die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Deutschland?
25. Denkst du es sollte zunächst mehr auf das Land und dann auf Europa geschaut werden?
26. Gibt das Land zu viele Rechte an die EU ab?
27. Was ist deine Meinung zu anderen Supranationalen Institutionen?
28. Welche Bedeutung räumst du Polen in Europa ein?
29. Was weißt du über die polnische Politik?

Debriefing

30. Hast du Fragen an mich oder gibt es etwas was ich vergessen habe oder dir noch wichtig wäre, dass wir darüber sprechen?

Pseudonym:

Leitfaden Parteimitglieder/PolitikerInnen

Soziodemografie:

Beruf:

Alter:

Wohnort:

In Partei seit:

Anmerkungen:

Eigene Definition von Europa:

1. Beschreibe was für dich Europa ist.(loud thinking)

Persönlicher & politischer Werdegang

2. Aus welchen Gründen bist du der Partei beigetreten?
3. Wie würdest du die Politik deiner Partei beschreiben
4. Was sind die Bereiche wo deine eigene Einstellung mit denen der Partei übereinstimmt und wo gibt es Differenzen?
5. Was ist dir persönlich besonders wichtig?
6. Was sind deine persönlichen Ziele?
7. Sichtweisen auf die anderen Parteien?
8. Gibt es noch weitere Felder in denen du dich engagierst und warum?
9. Wie beurteilst du das Engagement von jungen Menschen, was fällt dir hier ein?
10. Wie hat sich die Partei im Zuge der Corona-Pandemie verändert?
11. Haben sich deine Einstellungen geändert?

Blick auf Europa

12. Wie nimmst du Europapolitik wahr?
13. In welchen Bereichen deines Lebens meinst du, dass dich Europapolitik berührt?
14. Wie informierst du dich über Europapolitik?
15. Was weißt du über die Europapolitik deiner Partei?
16. Kritik an Europa (Partei und persönlich)?
17. Forderungen an Europa (Partei und persönlich)?
18. Eigene Wünsche an ein zukünftiges Europa bzw. eine europäische Institution?
19. Wie beurteilst du die Entwicklung in Europa?

Pseudonym:

20. Welchen Einfluss hat die Corona-Pandemie auf Europa?
21. Hat sich dein Bild von der EU in deinem bisherigen Leben gewandelt?
22. Würdest du sagen, dass die europäische Politik für die BürgerInnen verständlich ist?
23. Müsste sich deiner Meinung nach etwas ändern bei der Vermittlung?
24. Was hältst du von der Aussage, dass „Europa ein Elitenprozess ist“?
25. Was siehst du als die aktuellen Herausforderungen für Europa und was sollte getan werden?
26. Gibt es Vorteile von Nationalstaat und Europa?
27. Gibt das Land zu viele Rechte an die EU ab?

Deutschland und Polen

28. Wie ordnest du die Bedeutung Deutschlands auf internationaler Ebene ein?
29. Wie siehst du die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Deutschland?
30. Denkst du es sollte zunächst mehr auf das Land und dann auf Europa geschaut werden?
31. Was ist deine Meinung zu anderen Supranationalen Institutionen?
32. Welche Bedeutung räumst du Polen in Europa ein?
33. Was weißt du über die polnische Politik?

Debriefing

34. Hast du Fragen an mich oder gibt es etwas was ich vergessen habe oder dir noch wichtig wäre, dass wir darüber sprechen?

**Planung Exkursion Straßburg 2019
(Stand: 29.04.2019)**

Mo. 17.06.2019	Di. 18.06.2019	Mi 19.06.2019	Do 20.06.2019	Fr. 21.06.2019	Sa. 22.06.2019
<p>09.00Uhr: Abfahrt München</p> <p>➤ Abfahrt Geschwister-Scholl-Platz München</p> <p>14.00Uhr: Kriegsgräberstätte Niederbronn-les-Bains</p> <p>➤ Einführung in die Gedenkarbeit und Friedhofsführung</p> <p>➤ Kriegsschicksale 1939-1945</p> <p>20.00Uhr: gemeinsamer Abend im JBZ Niederbronn</p>	<p>09.00Uhr: Abfahrt Niederbronn</p> <p>09.30Uhr: Lembach/Schoenenbourg</p> <p>➤ Besichtigung einer Festungsanlage der Maginot-Linie</p> <p>11.30Uhr: Abfahrt Lembach</p> <p>14.00Uhr: Einchecken Hotel IBIS Straßburg</p> <p>16.00Uhr: Stadtrundgang Straßburg; organisiert durch Studierende</p> <p>➤ Straßburger Münster & Münsterviertel</p> <p>➤ La Petite France</p> <p>20.00Uhr: Abend zur freien Verfügung</p>	<p>08.00Uhr: Abfahrt Straßburg</p> <p>09.00Uhr: Mont Sainte-Odile</p> <p>➤ Wanderung auf den <u>Odilienberg</u></p> <p>13.00Uhr: KZ-Gedenkstätte <u>Natzweiler-Struthof</u></p> <p>➤ Besichtigung Museum und Lager</p> <p>➤ Besichtigung Krematorium</p> <p>16.00Uhr: Elsass-Mosel-Gedenkstätte Schirmeck</p> <p>➤ <u>Tabletrundgang</u></p> <p>18.00Uhr: Abfahrt Schirmeck</p> <p>20.00Uhr: Abend zur freien Verfügung</p>	<p>09.30Uhr: Europäisches Parlament</p> <p>➤ Gespräch Abteilungsleiterin</p> <p>➤ Besichtigung des Parlamentsgebäudes</p> <p>➤ Besichtigung <u>Parlamentarium</u></p> <p>➤ Teilnahme Rollenspiel</p> <p>13.00Uhr: gemeinsames Mittagessen Flammkuchenrestaurant</p> <p>14.00Uhr: Das jüdische Straßburg</p> <p>➤ Besichtigung Alte Synagoge</p> <p>16.00Uhr: Zeit zur freien Verfügung</p> <p>20.00Uhr: Zwischenevaluation und fachdidaktische Reflexion im Konferenzraum</p>	<p>07.45Uhr: Abfahrt Straßburg</p> <p>09.30Uhr: Gedenkstätte <u>Hartmannswillerkopf</u></p> <p>➤ Besichtigung Nationaldenkmal</p> <p>➤ geführte Wanderung durch die dt.-frz. Schützengräben</p> <p>13.00Uhr: Besichtigung <u>historial franco-allemand</u></p> <p>14.30Uhr: Abfahrt</p> <p>16.00Uhr: Zeit zur freien Verfügung</p> <p>21.00Uhr: Fête de la Musique <u>Straßburg</u></p>	<p>10.00Uhr: Abfahrt Straßburg</p>